

Die erste Münzgeschichte des mittelalterlichen Sachsen

Christian Schlegels ungedruckte „*Historiae Saxonicae Antiquioris
Veritas ex Nummis Demonstrata*“ von 1697

von
MARTIN MULSOW

Mittelalterforschung gibt es in konzentrierter Weise seit dem späten 16. Jahrhundert. Nach Anfängen im frühen Humanismus, der vor allem auf die Antike ausgerichtet war, sind es maßgeblich die Kirchen- und die Rechtsgeschichte gewesen, die zu einer genaueren Vorstellung des Mittelalters beigetragen haben, einer Vorstellung, die über die übliche der Chroniken hinausging. Die Generation von Juristen um Marquard Freher und Melchior Goldast in Deutschland, in Frankreich um Pierre und François Pithou, hat damit begonnen, in großem Stil alte Dokumente zu sichten und zu publizieren.¹ Das bewies ein Interesse für Institutionen und größere Strukturen, denn es galt, mit der Pluralität der Rechts- und Herrschaftsformen insbesondere seit dem 11./12. Jahrhundert zurechtzukommen, aus der unterschiedlichste Legitimationsansprüche abgeleitet wurden. Der Impuls kam in Frankreich aus dem rechtsgeschichtlichen Gallikanismus, in England aus den Debatten um die „ancient constitution“, und in Deutschland erwuchs die mediävistische „Germanistik“ aus einer Melange von Rechtsgeschichte, Sprachinteresse und Konfessionsstreitigkeiten um die Macht des Papstes.² Eher nebenbei sind

¹ Zum Geschichtsbild der Renaissance vgl. PETER BURKE, *The Renaissance Sense of the Past*, London 1969; ULRICH MUHLACK, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991. Zum späten 16. Jahrhundert: MARTINA HARTMANN, *Humanismus und Kirchenkritik. Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters*, Ostfildern 2001; MARTIN MULSOW, *Netzwerke gegen Netzwerke. Polemik und Wissensproduktion im politischen Antiquarianismus um 1600*, in: Ders., *Die unanständige Gelehrtenrepublik. Wissen, Libertinage und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2007, S. 143-190; GUNDULA CASPARY, *Späthumanismus und Reichspatriotismus. Melchior Goldast und seine Editionen zur Reichsverfassungsgeschichte*, Göttingen 2006; STEFAN BENZ, *Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich* (Historische Studien 473), Husum 2003.

² DONALD R. KELLEY, *Foundations of Modern Historical Scholarship. Language, Law, and History in the French Renaissance*, New York 1970; F. SMITH FUSSNER, *The Historical Revolution. English Historical Writing and Thought 1580-1640*, New York 1962; JOHN G. A. POCOCK, *The Ancient Constitution and the Feudal Law. English Historical Thought in the Seventeenth Century*, Cambridge ²1987; JULIAN H. FRANKLIN, *Jean Bodin and the Sixteenth-Century Revolution in the Methodology of Law and*

in diesem Kontext literarische Entdeckungen wie die der Minnelieder Walthers von der Vogelweide gemacht worden.

Im 17. Jahrhundert hat sich die Mittelalterforschung dann konsolidiert und in eine Vielzahl von regionalen Erkundungen der Lokalgeschichte aufgespalten. Fragen nach der Herkunft der Schwaben, der Sachsen oder der Holsteiner wurden gestellt, nach ihren frühen Rechtspraktiken, nach Kloster- und Stadtgründungen und ihren Rechten, aber auch nach der Christianisierung und frühen Handelsformen. Lehrstühle wurden geschaffen, neue Methoden erprobt.³ Dabei hat sich vor allem in Thüringen seit den 1680er-Jahren, stärker als anderswo, eine spezifische Verbindung von Lokalgeschichtsschreibung, Antiquarianismus und Numismatik etabliert. Es sind die Schüler des Jenaer Professors Caspar Sagittarius gewesen, wie Johann Christoph Olearius, Christian Schlegel, Jakob von Melle oder Wilhelm Ernst Tentzel, die diesen neuen Typ von Historiografie vorangetrieben haben.⁴ Sie profitierten von den großen Münzsammlungen, die sie zur Verfügung hatten, nutzten aber auch erste Ausgrabungen und eigene kleine Sammlungen, um die Frühgeschichte, vor allem aber die mittelalterliche Geschichte ihres Landes und ihrer Dynastien zu erforschen. Sie waren es, die die Bedeutung der Brakteaten (der Blechmünzen des 12. und 13. Jahrhunderts) für die Rekonstruktion der Geschichte entdeckten, aber sie sammelten auch Urnen und andere Relikte der Frühzeit. So konnten die ersten Geschichten des mittelalterlichen Sachsen und Thüringen entstehen, die auf der „harten“ Evidenz materieller Objekte basierten.

All das geschah nicht isoliert, sondern in ständigem Austausch miteinander. Diese Gruppe, dieses Netzwerk an Forschern, praktizierte das, was Daniel Woolf

History, New York 1963; ERNST PITZ, *Der Untergang des Mittelalters. Die Erfassung der geschichtlichen Grundlagen Europas in der politisch-historischen Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Berlin 1987.

³ Vgl. den Beitrag von Jacob Schilling in diesem Band: Caspar Sagittarius und die Numismatik seiner Schüler; weiter HERMANN KAPPNER, *Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena vom Humanismus bis zur Aufklärung*, Jena 1931. Für die Kontinuitäten in den Praktiken seit dem Mittelalter vgl. aber auch SUSANNE RAU/BIRGIT STUDT (Hg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750)*, Berlin 2010.

⁴ Vgl. SCHILLING, Caspar Sagittarius (wie Anm. 3); WOLFGANG STEGUWEIT, *Von Sagittarius bis Schlegel. Beginn und Höhepunkt der Brakteatenforschung in Thüringen 1675–1722*, in: Peter Berghaus (Hg.), *Numismatische Literatur 1500–1864. Die Entwicklung der Methoden einer Wissenschaft (Wolfenbütteler Forschungen 64)*, Wiesbaden 1995, S. 59–69. Vgl. auch DERS., *Thüringische Brakteaten des Münzkabinetts Gotha, Gotha 1981*. Vgl. aber schon die Rolle Friedrich Hortleders als Verbindungsglied zwischen der Generation Goldasts und den Aktivitäten in Thüringen. Zu ihm vgl. MARKUS FRIEDRICH, *Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte*, München 2013, passim; MORITZ RITTER, *Hortleder als Lehrer der Herzöge Johann Ernst und Friedrich von Sachsen-Weimar*, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte 1 (1880)*, S. 188–202. Neben Johann Christoph Olearius ist auch sein Vater Johann Gottfried Olearius zu beachten, der Brakteaten sammelte, Regionalhistorie betrieb und seinen Sohn zum Studium der Münzen animierte. Tentzel war kein direkter Schüler von Sagittarius, eher ein jüngerer Kollege.

eine „social circulation of the past“ genannt hat, eine Tauschgemeinschaft von Objekten zur wechselseitigen Interpretationshilfe.⁵ Und weil Objekte so wichtig waren, standen nicht so sehr Jena, sondern Arnstadt und Gotha im Zentrum des Netzwerks. In Arnstadt hatte Graf Anton Günther II. von Schwarzburg-Sondershausen⁶ eine Münzsammlung von europäischem Format geschaffen, von der Historiografen angezogen wurden wie die Fliegen vom Licht; und als der Gothaer Hof die Sammlung 1712 aufkaufte, galt ähnliches für die Residenzstadt.⁷

Vieles aus dieser Quellkonstellation der Mittelalter- und Frühneuzeit-Geschichtsschreibung ist erst noch zu erforschen. Ich möchte hier nur einen kleinen Keil in das gewaltige Material treiben, anhand der Aktivitäten von einem der Sagittarius-Schüler, nämlich Christian Schlegel – und auch da nur von einem einzigen, vergessenen, unedierten Manuskript von ihm, das aber, so meine ich, die erste münzgestützte Studie des mittelalterlichen Sachsen darstellt.⁸

-
- ⁵ DANIEL WOOLF, *The Social Circulation of the Past. English Historical Culture 1500–1730*, Oxford 2003. Vgl. auch JAN MARCO SAWILLA, *Antiquarianismus, Hagiographie und Historie im 17. Jahrhundert. Zum Werk der Bollandisten. Ein wissenschaftshistorischer Versuch*, Tübingen 2009; THOMAS WALLNIG u. a. (Hg.), *Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession*, Berlin 2012.
- ⁶ Zu Anton Günther II. vgl. ANNETTE C. CREMER, *Mäzen und frommer Landesherr. Graf Anton Günther II. von Schwarzburg-Arnstadt (1653–1716)*, in: *Zeitschrift für Thüringische Landeskunde* 66 (2012), S. 111–154.
- ⁷ Zu Arnstadt vgl. PETER BERGHAUS, *Das münzsichtige Arnstadt*, in: Johann Sebastian Bach und seine Zeit in Arnstadt, Rudolstadt 2000, S. 125–131; zu Gotha vgl. UTA WALLENSTEIN, *Das Münzkabinett Gotha im 18. Jahrhundert. Eine prachtvolle fürstliche Sammlung im Spiegel aufklärerischen Denkens*, in: Heinz Winter/Bernhard Woytek (Hg.), *Numismatik und Geldgeschichte im Zeitalter der Aufklärung (Numismatische Zeitschrift 120/121)*, Wien 2015, S. 501–520.
- ⁸ CARL FRIEDRICH VON POSERN-KLETT, *Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter*, Leipzig 1846, erwähnt Schlegel gleich zu Beginn des Vorwortes zu seinem Werk, als ersten Namen überhaupt – doch nur als einen derjenigen, die mit *an sich recht fleissigen Arbeiten* lediglich zu einzelnen Münzgattungen oder Münzorten geschrieben hätten, während – so beklagt Posern-Klett Mitte des 19. Jahrhunderts – es eine allgemeine Münzgeschichte Sachsens immer noch nicht gebe. Das hier vorgestellte Manuskript Schlegels kannte Posern-Klett nicht. Vgl. auch schon KARL FRIEDRICH WILHELM ERBSTEIN, *Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte (1.–11. Bruchstück)*, Dresden 1816–1828; und noch davor JOHANN FRIEDRICH KLOTZSCH, *Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte von den ältesten, bis auf jetzige Zeiten*, Bd. 1, Chemnitz 1779. Klotzsch lässt die Forschungsgeschichte mit Paul Martin Sagittarius (vgl. unten Anm. 113) beginnen, danach folgt Schlegel. Doch auch er kennt nur Schlegels Druckschriften und sagt dementsprechend S. VII: *In allen diesen Schriften sind die eigentlichen Bemerkungen von den sächsischen Münzen überhaupt nur zufällig geschehen*. Zu Klotzsch vgl. PAUL ARNOLD, *Johann Friedrich Klotzsch (1726–1789) und die Entwicklung der sächsischen Numismatik im 18. Jahrhundert*, in: BERGHAUS, *Numismatische Literatur 1500–1800* (wie Anm. 4), S. 185–195.

I.

Christian Schlegel war zwölf Jahre lang in Arnstadt, von 1700 bis 1712.⁹ Er wurde eingestellt als rechte Hand für den großen, europaweit geachteten Numismatiker Andreas Morell, der, aus Paris geflohen, in Arnstadt eine neue Bleibe gefunden hatte. Rechte Hand: das ist wörtlich zu nehmen, denn Morell hatte einen Schlaganfall erlitten und konnte seinen rechten Arm, mit dem er schrieb und zeichnete, nicht mehr bewegen.¹⁰ Schlegel half ihm, so gut er konnte, bis Morell im April 1703 einem zweiten Schlaganfall erlag. Danach führte Schlegel das Münzkabinett im Schlossturm in eigener Regie weiter. Morells Spezialität waren die antiken Münzen, von denen er ein Gesamtverzeichnis erarbeiten wollte; Schlegels Herz allerdings schlug für das Mittelalter. Zwar führte er Morells Arbeiten rechtschaffen weiter, und auch als das Arnstädter Münzkabinett von Gotha aufgekauft wurde und Schlegel mit ihm mitging,¹¹ erwartete man von ihm in erster Linie eine Verzeichnung römischer Gepräge und die Vorbereitung eines großen repräsentativen Kataloges¹² – das, was Christian Siegmund Liebe, sein Nachfolger, später als

⁹ Zu Schlegel vgl. die Biografie von ERNST SALOMO CYPRIAN, Manes Schlegelii, in: Christian Schlegel, Ausführlicher Bericht von dem Leben und Tod Caspari Aquilae, Leipzig/Frankfurt 1737, im Anhang, nach S. 536, unpaginiert (24 Seiten) in 22 Paragraphen; FRIEDRICH SCHLICHTEGROLL, Historia Numothecae Gothanae, Gotha 1799, S. 23-25 und 30-35; Allgemeine Deutsche Biographie 31 (1890), S. 371 f.; KURT LANGBEIN, Der Historiker und Numismatiker Christian Schlegel, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde e. V. 6 (1994), S. 88-97; PETER BERGHAUS, Numismatiker im Porträt. 46: Christian Schlegel, in: Geldgeschichtliche Nachrichten 33 (1998), S. 313-320. Zu Schlegel und Cyprian vgl. WOLFGANG STEGUWEIT, Hilaria Evangelica – Numismatisches Reformationsgedenken der Ernestiner aus dem Hause Sachsen im Jahre 1717, in: Kay Ehling (Hg.), Luther Imagines 17, München 2017, S. 78-91; vgl. dazu auch CYPRIAN, Manes Schlegelii (a. a. O.), § XVII. Schlegels Lektüre lässt sich am besten an seinem in der Forschungsbibliothek Gotha (im Folgenden: FB Gotha), Ch. A 660 enthaltenen, dicken Loci-communes-Manuskript nachvollziehen, das er 1687 angelegt hat.

¹⁰ Zu Morell vgl. JACOB AMIET, Der Münzforscher Andreas Morellius von Bern. Ein Lebensbild aus der Zeit der Bastille, Bern 1883; MARTIN MULSOW, Kaisermünzen und Konkurrenten. Ezechiel Spanheim, Andreas Morell und ihre Gegner, in: Ulrike Peter/Bernhard Weisser (Hg.), Translatio nummorum. Römische Kaiser in der Renaissance, Mainz/Ruhpolding 2013, S. 39-46; DERS., Hausenblasen. Kopierpraktiken und die Produktion numismatischen Wissens um 1700, in: Annette C. Cremer/Martin Mulsow (Hg.), Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften, Köln 2017, S. 261-344; DERS., Das numismatische Selbst. Epistemische Tugenden eines Münzzeichners, in: Andreas Gelhard/Ruben Hackler/Sandro Zanetti (Hg.), Epistemische Tugenden. Zur Geschichte und Gegenwart eines Konzepts, Tübingen 2019.

¹¹ Zum Ankauf vgl. BERGHAUS, Das münzsichtige Arnstadt (wie Anm. 7).

¹² Vgl. etwa die Schlegel-Manuskripte in der FB Gotha, Ch. A 1229: Commentarius assecutus in gazae Fridericianae numismata antiqua aurea Imp. A Trajano usque ad Sept Severum; Ch. A 1230: Imperatorum ac regum Germaniae numismata aurea; Ch. A 1231: Index aetatis recentioris numismatum argenteorum in memoriam Imperatorum, Regum, Pontificum, Principum rempublicanorum urbiumque cusorum qui olim Arnstadium cimeliarchium ornaverunt. Studio et manu Christiani Schlegelii confectus; Ch. A 1232: Numi regum populorumque Graecae loquentium olim in Museo Arnstadiensi

Gotha numaria veröffentlicht hat.¹³ Doch das, was Schlegel faktisch publizierte und was ihn wirklich beschäftigte, das waren weiterhin die Brakteaten des 12. und 13. Jahrhunderts. Das scheint durchaus zu Spannungen geführt zu haben, denn die dünnen Blechmünzen waren alles andere als repräsentativ und in vielerlei Hinsicht das Gegenteil von anständigen Gold- und Silberdenaren. In Cyprians biographischem Abriss zu Schlegel heißt es vorsichtig, *einige* hätten gemeint, er ginge von seinem Auftrag, die alten Münzen zu erklären *allzuweit ab*, und es *mißfiel* ihnen besonders, *daß Herr Schlegel so viel Zeit und Mühe auf die Herschfeldische Historie wendete*. Diese *Blechmünzen* seien doch nur *Angedencken [...] von den barbarischen und obskuren Zeiten*.¹⁴

Doch Schlegel trieb seine Studien mit Beharrlichkeit voran. Es wird kein Zufall sein, dass in den Jahren, nachdem Morell gestorben war, in Arnstadt Rösel von Rosenhof die Taler- und Brakteatenverzeichnisse des Kabinettes von Anton Günther anlegte, mit prachtvollen (und teuer bezahlten) Abzeichnungen jeder einzelnen Münze.¹⁵ 1706 lagen sie vor, sicherlich in enger Zusammenarbeit mit Schlegel entstanden, denn Schlegel erstellte zur gleichen Zeit die schriftlichen Inventare.¹⁶

II.

Schlegels Nachlass ist nicht an einem einzigen Ort konzentriert, aber immerhin zwanzig Bände aus seinem Besitz befinden sich in der Forschungsbibliothek Gotha: Loci-Communes-Hefte, Collectanea, Vorarbeiten zu diversen Büchern, Münzverzeichnisse und ein Band mit Briefen vor allem an Schlegels Lehrer Sagittarius und dessen Vorgänger Johann Andreas Bose.¹⁷ Sagittarius hatte Boses Witwe geheiratet, daher war er auch in den Besitz von dessen Nachlass gekommen, und Schlegel wiederum scheint den Band aus dem Nachlass von Sagittarius

nunc Gotha in Fred. Thesauro obuii; Ch. A 1233: Catalogus nummorum unicalium quondam in Anthonii Guntheri Com. Schw. gaza obviorum. Vgl. aber auch Ch. A. 1918c (Autographen), ein Band, in dem es Briefe von Schlegel und Tentzel an [Zacharias?] Goeze gibt, und Ch. A 423, fol. 443^r-446^v, mit zwei Briefen Schlegels an Cyprian aus dem Jahr 1701.

¹³ SIEGMUND CHRISTIAN LIEBE, *Gotha numaria, sistens thesavri Fridericiani Numismata Antiqua aurea, argentea, aerea, ea ratione descripta*, Amsterdam 1730.

¹⁴ CYPRIAN, *Manes Schlegelii* (wie Anm. 9), § XIX.

¹⁵ Vgl. FB Gotha, Ch. A 1227 I und II: Talersammlung, mit Abbildungen; Ch. A 1228: Brakteatensammlung, nur Abbildungen. Vgl. zu den Zeichnungen Rosenhofs: STEGUWEIT, *Von Sagittarius bis Schlegel* (wie Anm. 4), S. 64.

¹⁶ FB Gotha, Ch. 1229-1233. Man kann an der Schrift erkennen, dass die Inventare ursprünglich von Andreas Morell angelegt worden sind, dann aber später von Christian Schlegel weitergeführt wurden. Vgl. weiter Ch. A 1220-1226: Verzeichnis der Goldsammlung, teilweise mit Abbildungen.

¹⁷ Letzterer: FB Gotha, Ch. A 419. Es handelt sich um einen Band mit ca. 500 Blättern: Er enthält Briefe an Bose (aus den Jahren 1658 ff.), aber auch an Schlegel, vor allem von 1688 bis 1699. Zu Bose vgl. KAPPNER, *Die Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 3), S. 68-131. Vgl. auch den Beitrag von Jacob Schilling in diesem Band.

bekommen zu haben. Am 1674 verstorbenen Bose war Schlegel interessiert, da dieser einer der Vorläufer der Brakteatenforschung war und in seiner Korrespondenz mit Hermann Conring überhaupt erst den Begriff geprägt hatte.¹⁸ Anderes ist in den Besitz der Grafen zu Stolberg-Wernigerode gelangt. In deren Bibliothek gibt es einen Band persönlicher Papiere Schlegels – sozusagen der Schreibtischinhalt zum Zeitpunkt seines Todes –, dazu mehrere Bände mit Korrespondenzen, etwa die Briefe von Tentzel, Sagittarius, Johann Andreas Schmidt und Johann Burkhard Rosler an Schlegel;¹⁹ die Briefe von Schlegels Freund Christian Juncker aus Eisenach an ihn hingegen finden sich im Gothaer Briefband.

Aus diesem ganzen Nachlass ragt ein Band heraus, der als Reinschrift – nicht von Schlegels Hand, denn die war äußerst unordentlich – ins Auge fällt: eine 230 Seiten starke *Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata*, also: „Die Wahrheit der älteren sächsischen Geschichte, aus Münzen bewiesen“ (Abb. 1).²⁰ Schlegels Vorlage für diese Reinschrift, eine Kladde voller Streichungen und Ergänzungen, ist ebenfalls in Gotha erhalten.²¹ Seltsam ist nur: Warum ist diese Reinschrift nie als Buch erschienen? Denn ein Buch von Schlegel mit diesem Titel und Inhalt existiert nicht. Es gibt eine ganze Reihe anderer Bücher, die sich von 1696 bis zu Schlegels Tod 1722 erstrecken und geradezu systematisch alle Münzstätten in Sachsen und vor allem in Thüringen abdecken: Das erste, *De numis Altenburgensibus cruce manuque signatis*, als Brief an Tentzel erschienen und 24 Seiten schmal, behandelt die Heller aus Altenburg mit den Symbolen von Kreuz und Hand, die Schlegel mit den Stadtsiegeln vergleichen kann.²² Schlegel

¹⁸ Vgl. STEGUWEIT, Von Sagittarius bis Schlegel (wie Anm. 4), S. 60. Der Band FB Gotha, Ch. A. 419 könnte daher von Interesse sein, wenn es darum geht, die ersten Anfänge der Brakteatenforschung zu rekonstruieren.

¹⁹ Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Ms. Zm 26: 8 Briefe von Johann Burkhard Rosler (1643–1708, Jurist, Eisenach, Saalfeld, dann Coburg, Geheimer Rat, seit 1689 Kanzler) an Schlegel; Zm 32: 29 Briefe von Caspar Sagittarius an Schlegel; Zm 34: 63 Briefe diverser Autoren an Schlegel; Zm 35: 8 Briefe von Johann Andreas Schmidt an Schlegel; Zm 37: 60 Briefe von Tentzel an Schlegel; Zm 33: persönliche Papiere von Schlegel. Zur Stolbergischen Bibliothek vgl. HILDEGARD HERRICHT, Die ehemalige Stolberg-Wernigeröderische Handschriftenabteilung. Die Geschichte einer kleinen feudalen Privatsammlung, Halle 1970. Nachdem die Sammlung lange in der Landes- und Universitätsbibliothek Halle untergebracht war, ist sie seit einigen Jahren wieder separiert und nach Hirzenhain gekommen. Als Mikrofilme sind die Bestände aber noch in Halle zu benutzen.

²⁰ FB Gotha, Ch. B 1740: CHRISTIAN SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata*.

²¹ FB Gotha, Ch. B 1739: Rohentwurf von *Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata*.

²² CHRISTIAN SCHLEGEL, *De numis Altenburgensibus cruce manuque signatis/ad virum excellentissimum Wilhelmum Ernestum Tentzelium Historicum Saxonicum famigeratissimum epistola*, Dresden 1696. Tentzel war gerührt, dass Schlegel ihm die Arbeit gleichsam gewidmet hatte, indem er sie als Brief an ihn formulierte. Er schrieb an Schlegel (Zm 37, vgl. Anm. 19) im März dieses Jahres: „Bin ich Dir wirklich so viel an Ehre wert, daß Du so viele Patrone übergehst, die Du in Dresden hast, und niemand anderem als mir die elegante Dissertation zuschreibst?“ (*Siccine tanto tibi honore dignus*

beschäftigte sich damals intensiv mit der Stadt und skizzierte auch eine Chronik, die ihm Orientierung geben konnte.²³ Dann folgt 1697 *De nummis antiquis Salfeldensibus, Arnstadiensibus et Jenensibus* zu den Prägungen aus seiner Heimatstadt Saalfeld, dazu Arnstadt und Jena;²⁴ hinzu kommt 1701 *De nummis antiquis Gothanis et Cygneis* zu Gotha und Zwickau,²⁵ 1703 eine Schrift zu den Münzstätten Eisenach, Mühlhausen, Nordhausen und Weißensee²⁶ und ebenfalls 1703 *De*

sum, ut praetermissis tot, quos Dresdae habes, Patronis, nemini meo inscriberes elegantem dissertationem?). Schlegel war durch seine Abschlussarbeit an der Universität Jena über den reformatorischen Historiker Georg Spalatin (1484–1545), der in Altenburg gewirkt hatte, für diese Arbeit prädestiniert. Vgl. CASPAR SAGITTARIUS (praes.)/CHRISTIAN SCHLEGEL (resp. et auctor), *Historia vitae Georgii Spalatini*, Jena 1693. Das von Schlegel geschriebene Werk ist mit 300 Seiten weit umfangreicher als übliche Dissertationen, die oft nur 30 oder 50 Seiten umfassten. In der FB Gotha, Ch. B 181 befindet sich ein Exemplar der *Historia vitae Georgii Spalatini*, das voller Anmerkungen und Erweiterungen von Schlegels Hand ist, offenbar in Vorbereitung für eine zweite Auflage, die aber nie erschien. Vgl. auch CASPAR SAGITTARIUS, *Epistola Ad Christianum Schlegelium Doctissimum Historiae Spalatinianae Auctorem*, Jena 1693. Zu Spalatin vgl. CHRISTINA MECKELNBORG/ANNE-BEATE RIECKE, Georg Spalatin ‚Chronik der Sachsen und Thüringer‘. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit, Köln 2011.

- ²³ FB Gotha, Ch. A 663: *Collectanea zur Geschichte von Altenburg, Saalfeld und vom Schwarzburger Territorium*. Der Band enthält auch abgezeichnete Siegel und Porträts. Eine Abschrift davon scheint das Ms. im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt zu sein: *Hessische Collectaneen*, Nr. 8d Nr. 7: *Res Altenburgensia, Saalfeldenses, Misnicae, Schwarzburgicae*. Etwas später hat sich Jakob Friedrich Reimmann Gedanken darüber gemacht, wie man *Collectanea* zu einer Lokalgeschichte von vornherein so gliedern könne, dass *Civilgeschichte, Kirchengeschichte, Litterärsgeschichte* usw. sauber voneinander getrennt sind. Vgl. dazu MARKUS VÖLKELE, *Topik, Lokal- und Universalgeschichte bei Jakob Friedrich Reimmann*, in: Martin Mulsow/Helmut Zedemaier (Hg.), *Skepsis, Providenz, Polyhistorie*. Jakob Friedrich Reimmann (1668–1743), Tübingen 1998, S. 230–266.
- ²⁴ CHRISTIAN SCHLEGEL, *De nummis antiquis Salfeldensibus, Arnstadiensibus et Jenensibus: ubi simul ex instituto de nobili quondam Salfeldensi Benedictini Ordinis Abbatia, eiusque fundatione, incremento, excidio, itemque Abbatibus & iuribus eiusdem, additis diplomatibus & iuribus eiusdem, additis diplomatibus & iconibus Nummorum aeri incisis, agitur*, Dresden 1697. Vgl. dazu auch die in Anm. 23 genannte Chronik.
- ²⁵ DERS., *De nummis antiquis Gothanis et Cygneis dissertatio*, Arnstadt [1701].
- ²⁶ DERS., *De nummis antiquis Isenacensibus, Mulhusinis Northusinis et Weissenseisibus exercitatio historica: qua simul Landgraviorum Thuringiae Arelatensis lineae historia succincte exponitur, vera Bracteatorum nummorum aetas asseritur, & [...] vindicatur, decuriaque thesium de iisdem veritatis eruderandae ergo subnectitur*, Jena 1703. Gleich zu Beginn des Buches dankt Schlegel Christian Franz Paullini, *amico ac fautori nostro certissimo* (§ 1), dem Autor der *Annales Isenacenses*, Frankfurt 1698. Im Brief von Schlegel an Tentzel, FB Gotha, Ch. B 207, fol. 384, wird Paullini als das *oraculum Thuringiae* bezeichnet. Ob das rein bewundernd gemeint ist, oder ob sich darin bereits ein Misstrauen gegenüber der Wahrhaftigkeit des später (von der neueren Forschung) als Geschichtsfälscher überführten Paullini andeutet, wäre zu prüfen. Vgl. auch WALTER KLINGHAMMER, *Christian Franciscus Paullini und die Annales Isenacenses*. Ein Beitrag zu einer kritischen Untersuchung über Autorschaft, Wesen u. Hauptquellen der *Annales Isenacenses*, Jena 1925.

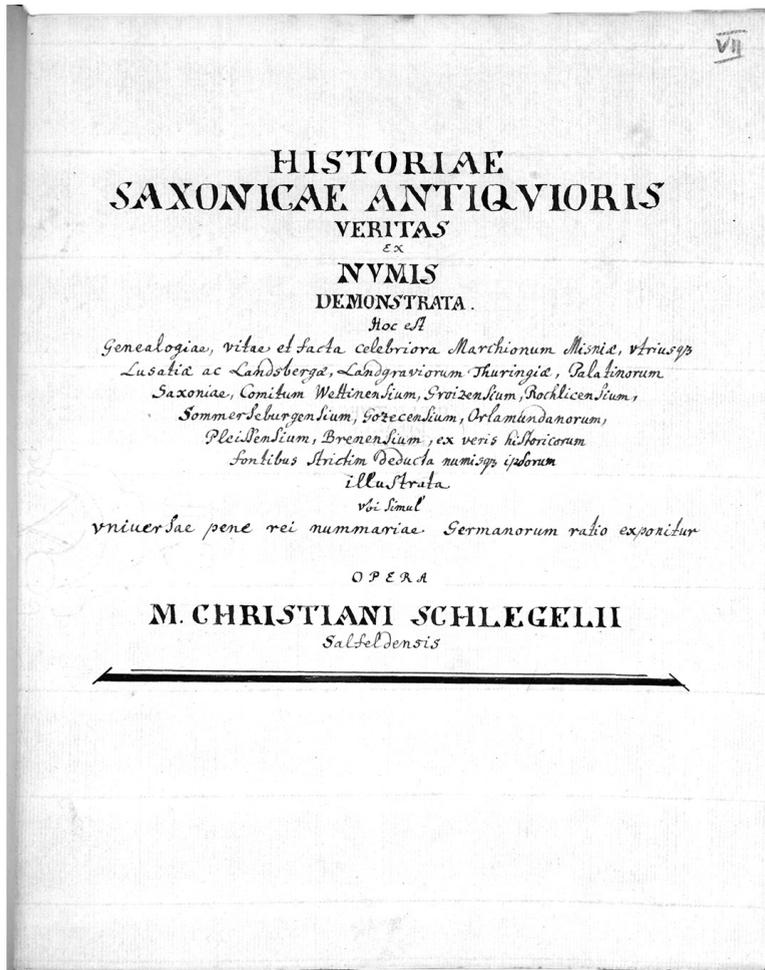


Abb. 1: Titelblatt der „Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata“.

Cella Veteri über das Kloster Altzella bei Meißen, das Hauskloster der Wettiner.²⁷ Außerdem publiziert Schlegel im gleichen Jahr seine erfolgreiche *Biblia in nummis* über biblische Sprüche und Themen auf Münzen.²⁸

²⁷ CHRISTIAN SCHLEGEL, *De Cella Veteri, ditionis ac dioeceseos Misnensis inclyto quondam Cisterciensis Ordinis monasterio, ac illustri Marchionum Misnensium conditorio apospasmation*, Dresden 1703. Vgl. dazu Schlegels Materialsammlung in der FB Gotha, A 664: Collectanea zu Meißen und Altzella. Zu Altzella vgl. MARTINA SCHATTKOWSKY/ANDRÉ THIEME (Hg.), *Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner*, Leipzig 2002; HARALD WINKEL, *Herrschaft und Memoria. Die Wettiner und ihre Hausklöster im Mittelalter*, Leipzig 2010.

²⁸ CHRISTIAN SCHLEGEL, *Biblia in nummis, das ist kurtzer Entwurff der vornehmsten biblischen Sprüche und Historien, die auf Medaillen, Ducaten, Thalern und andern*

Dann gibt es eine lange Pause: Schlegel war jetzt voll eingespannt als Leiter des Arnstädter Münzkabinetts, Anton Günther schickte ihn oft auf Reisen für Münzankäufe, und er hatte sich um die Verzeichnung der ständig anwachsenden Arnstädter Sammlung zu kümmern, außerdem um die Veröffentlichung von Morells hinterlassenen Münztafeln.²⁹ Nicht viel anders erging es ihm nach 1712 in Gotha, als er zwölf dicke handschriftliche Katalogbände zu den ersten zwölf römischen Kaisern zu erstellen hatte.³⁰ Erst ganz langsam gelang es ihm, seine Serie von Münzstätten-Monografien weiterzuführen: 1717 in der Neuauflage von *De numis antiquis Gothanis*, in der neben Gotha und Zwickau nun auch Coburg, Weimar und Merseburg behandelt wurden,³¹ und, nach seinem Tod ediert, die Schrift zum Kloster Hersfeld: *De nummis Abbatum Hersfeldensium apotelesma*, 1724.³² Von einem Buch über Sachsen keine Spur.

Von wann mag es stammen? Auf dem Manuskript ist weder in der Reinschrift noch in der Kladder ein Datum genannt. Doch die zitierte Literatur endet etwa im Jahr 1697.³³ Von Schlegels Lehrer Johann Andreas Schmidt wird gesagt, er sei *jetzt* Professor in Helmstedt. Schmidt war im September 1695 von Jena nach Helmstedt gewechselt.³⁴ Und noch ein Indiz gibt es für die Datierung: In der Vorrede der Schrift, auf Seite 16, nachdem die berühmten *histoires metalliques* von Bizot zu

Münzen [...] geföhret worden nach der Ordnung der biblischen Bücher eingerichtet [...] auch Anmerckung des Gewichts und Materie jeglicher Münstze, Jena 1703. Vgl. auch die in FB Gotha, Ch. A 659 enthaltenen Bibel-Collectanea Schlegels. Offenbar hatte Schlegel auch vor, ein ähnliches Buch über Heilige, die auf Münzen abgebildet sind, zu schreiben. Vgl. FB Gotha, Ch. A 1203: De sanctis hinc inde occurrentibus in Numis collectanea. Das Manuskript enthält eine lateinische Widmungsepistel (und Korrekturen), als wäre es fast zum Druck gelangt. Ab fol. 32 hat es allerdings eher den Charakter einer Collectanea-Sammlung. Cyprian erwähnt überdies, Schlegel habe die *Biblia in nummis* stark für eine zweite Auflage erweitert, das Werk sei jetzt aber in den Händen eines Universitätsprofessors. Einen Namen nennt er nicht. CYPRIAN, Manes Schlegelii (wie Anm. 9), § X.

²⁹ Vgl. die Briefe Anton Günthers im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt, Kanzlei Arnstadt 488: Briefe an Anton Günther, die Alchemie betreffend [aber auch den Münzhandel]; Kanzlei Arnstadt 486 und 487: Korrespondenz Andreas Morell – Anton Günther.

³⁰ CYPRIAN, Manes Schlegelii (wie Anm. 9), § XX.

³¹ CHRISTIAN SCHLEGEL, *De nummis antiquis Gothanis, Cygneis, Coburgensibus, Viniariensibus et Merseburgensibus, dissertatio: In qua simul obiter de nummis quibusdam priscaevi Altenburgensibus, Augustanis [...] agitur*, Gotha 1717. 1725 wurde die Schrift nochmals nachgedruckt.

³² CHRISTIAN SCHLEGEL, *De nummis Abbatum Hersfeldensium apotelesma*, Gotha 1724.

³³ Das späteste zitierte Werk ist Schlegels eigenes: *De nummis antiquis Salfeldensibus* (wie Anm. 24) von 1697. Vgl. SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 13.

³⁴ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 9. Zu Schmidt vgl. STEGUWEIT, *Von Sagittarius bis Schlegel* (wie Anm. 4); BERND ROLING, *Mechanik und Mirakel. Johannes Andreas Schmidt (1652–1726) und die technischen Grenzen des Wunders in Helmstedt*, in: Martin Mulsow/Frank Rexroth (Hg.), *Was als wissenschaftlich gelten darf. Praktiken der Grenzziehung in Gelehrtenmilieus der Vormoderne*, Frankfurt am Main 2014, S. 211–246.



Abb. 2: Manuskriptseite (S. 59) der „Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata“.

Holland, Chevalier zu König William III. von England und Menestrier zu Ludwig XIV. erwähnt worden sind,³⁵ heißt es: *Und das gleiche Ziel hat – unglaublich, aber zugleich höchst lobenswert – die Leidenschaft eines hochberühmten Herrn, des Herrn Friedrich Adolph von Haugwitz, des Hofmarschalls und Geheimrats des hochmächtigen Kurfürsten von Sachsen, eines Mäzenaten, der jeden Geist dazu bringt, sich vor Verehrung zu beugen, der bis heute in unvergleichlicher Weise*

³⁵ PIERRE BIZOT, *Histoire métallique de la republique de Hollande*, Paris 1687; später auch GERARD VAN LOON, *Histoire métallique de XVII provinces de Pays-Bas depuis l'abdicacion de Charles-Quint, jusqu'à la paix de Bade en MDCCXVI*, Den Haag 1732; NICOLAS CHEVALIER, *Histoire de Guillaume III.*, Amsterdam 1692, zu König William III. von England, und CLAUDE-FRANÇOIS MENESTRIER, *Histoire du Roy Louis le Grand, par les medailles, emblèmes, devises, jettons, inscriptions, armoiries, et autres monumens publics*, Paris 1691, zu Ludwig XIV. Vgl. ROBERT MANDROU, *L'Histoire métallique du règne de Louis XIV.*, in: *Revue historique* 246 (1971), S. 335-340; ROBERT WELLINGTON, *Antiquarianism and the Visual Histories of Louis XIV.* *Artifacts for a Future Past*, Farnham 2015. Im engeren Sinne sind histories métalliques keine Münzgeschichten, sondern basieren auf Medaillen.

damit beschäftigt ist, wo auch immer nach sächsischen Münzen zu suchen.³⁶ Es ist klar: Haugwitz wollte es den großen *histoires metalliques* für Sachsen gleichtun, und er hatte Schlegel damit beauftragt, ihm so etwas zu schreiben – zumindest einen Anfang damit zu machen, einen Anfang für das Mittelalter. Die Neuzeit konnte dann ja noch folgen.

Nur: Haugwitz ist 1697 gestürzt worden.³⁷ Man warf ihm Unterschlagung vor und setzte ihn kurzzeitig in Haft. Das war das Ende von Haugwitz' großer Karriere: er ging noch einige Jahre nach Brandenburg und zog sich dann ins Privatleben zurück. Für uns ist damit der Terminus ante quem gegeben: hatte Schlegel seit Ende 1695 oder seit 1696 an dem Buch gearbeitet, war 1697 wohl Schluss damit: die Finanzierung war zu Ende, und vor allem gab es keine Möglichkeit mehr, ein teures Unternehmen wie eine prachtvoll bebilderte Münzgeschichte abzuschließen. Ob die Tafeln schon gestochen waren, ist unklar; doch man mag sich den Plan eines Folioformates vorstellen, wenn Haugwitz sich denn an seine Vorbilder hatte anlehnen wollen. 1694 war August der Starke Kurfürst geworden, 1697 nahm er die polnische Königskrone entgegen. Selbst wenn der Auftrag privater Natur gewesen sein sollte, ist damit zu sehen, in welchen größeren Kontext dynastischer Repräsentation der Auftrag an Schlegel gehörte.³⁸

³⁶ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 16: *Atque hunc ipsum scopum etiam habet incredibilis non minus quam maxime laudabilis ardor illustrissimi domini FRIDERICI ADOLPHI ab HAUGWITZ, Potentissimi Electoris Saxoniae Supremi Aulae Mareschalli et Consiliarii intimi, Maecenatis omni animi submissione venerandi, in nummis Saxonis undequaue conquirendis sine pari hactenus occupatus.*

³⁷ Zu Haugwitz (1637–1705) vgl. Neue Deutsche Biographie 8 (1968), S. 93; CHRISTIAN HEINKER, *Die Bürde des Amtes – die Würde des Titels. Der kursächsische Geheime Rat im 17. Jahrhundert*, Leipzig 2015; DERS., „Haugwitz (zu Niedergurig, Spremberg, Bischdorf), Friedrich Adolph von“, in: *Sächsische Biografie*, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> [Zugriff: 10. Dezember 2018]: „Nach einem kurzen militärischen Intermezzo als Oberstleutnant unter schwedischem Kommando, übernahm H. mehrere Ämter in Kursachsen, so als Kammerherr, Kammerrat, Oberstleutnant und Kriegsrat. 1672 bis 1680 fungierte er als Hofmarschall. Der Amtsantritt des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. brachte H. in höchste Positionen. Er wurde Oberhofmarschall, Wirklicher Geheimer Rat, Geheimer Kriegsrat und Steuereinsamler. Diese Ämterhäufung bedeutete auch eine Last; mehrere Bitten um Amtserleichterung wurden abschlägig beschieden. Die vielfachen Bestellungen von H. entsprachen durchaus der Personalpolitik Johann Georgs (III.), der von 1672 bis 1680 als Landvogt der Oberlausitz selbst in Bautzen (sorb. Budyšin) residiert hatte und dann als Kurfürst vermehrt Lausitzer Adlige in seine Regierungstätigkeit einbezog. 1691 und 1694 bestätigten sowohl Johann Georg IV. als auch Friedrich August I. (August II., der Starke) sämtliche von H.s Ämtern. Nachdem H. 1697 wegen Unterschlagung kurzzeitig in Haft gekommen war, zog er es danach vor, dem sächsischen Staatsdienst zu entsagen und sich für drei Jahre als Geheimer Etat-Rat in die Dienste Kurbrandenburgs zu begeben. 1700 zog sich H. endgültig ins Privatleben zurück.“

³⁸ Zur Propaganda und Festkultur im Umkreis Augusts vgl. KARL CZOK, *August der Starke und seine Zeit. Kurfürst von Sachsen, König in Polen*, München 2006, S. 123–134.

So aber blieb ein Text, ein druckfertiges Manuskript (Abb. 2) ohne die Abbildungen, und war vom Schicksal getroffen, in der Schublade liegen bleiben zu müssen. Das zumindest ist meine Vermutung. Offenbar wäre es für Schlegel nicht opportun gewesen, etwas herauszubringen, das mit dem Sturz seines Gönners assoziiert wurde.

III.

Die *Historiae Saxonicae [...] Veritas* gehört also in Schlegels Dresdner Zeit, die Jahre vor seinem Wechsel nach Arnstadt. Schlegel hatte von 1688 bis 1693 in Jena Theologie und Geschichte studiert und war danach, durch Vermittlung seines Lehrers Sagittarius, bei dem er auch gewohnt hatte, nach Dresden gegangen, an den aufstrebenden Hof. Er wurde Hofmeister bei Magnus Lichtwer, einem Lehnsekretär des Kurfürsten, und arbeitete auch für Johann Friedrich Reinhard, einen Kammerrat.³⁹ Das war schon einmal eine gute Ausgangsposition, um sich für eine Stelle bei Hofe bereitzuhalten. Man empfahl ihn denn auch an Anton Egon von Fürstenberg, den allmächtigen Minister, und der wies Schlegel an, das Archiv neu zu ordnen.⁴⁰ Dies wäre der mögliche Einstieg in eine Archivrats-Laufbahn gewesen, wenn nicht – ja wenn nicht Schlegel sich als Patron gerade jenen Geheimrat von Haugwitz ausgesucht hätte, der dann in Ungnade fiel. Schlegel ging es ähnlich wie Tentzel sechs Jahre später mit Großkanzler Wolf Dietrich von Beichlingen, als dieser gestürzt wurde und seine Protegés mit ihm fielen.⁴¹ Auch für Schlegel war jetzt die Zukunft in Dresden verbaut.

³⁹ Vgl. CYPRIAN, Manes Schlegelii (wie Anm. 9), § VII. Lichtwer war der Großvater des bekannteren Magnus Gottfried Lichtwer (1719–1788), dem Juristen und Fabeldichter. Reinhard (1648–1721) war offenbar für das Archiv zuständig und führte dort ein neues Sachbetreffssystem ein.

⁴⁰ Vgl. ebd. Zu Fürstenberg vgl. EDUARD JOHNE, Fürst Anton Egon zu Fürstenberg (1656–1716), Statthalter August des Starken in Sachsen, im Spiegel zweier Lobgedichte, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen 24 (1956), S. 107–118.

⁴¹ Zu Tentzels Fall vgl. MARTIN MULSOW, Was weiß ein Polyhistor? Wilhelm Ernst Tentzel aus der Perspektive der Wissensgeschichte (im Erscheinen). Zu Tentzel (1659–1707), der ursprünglich als Theologe ausgebildet war, dann aber vornehmlich als Historiker und Numismatiker in Gotha lebte, dort am Gymnasium lehrte und das fürstliche Münzkabinett überwachte, sich aber auch als Journalist betätigte, indem er die *Monatlichen Unterredungen* schrieb, vgl. allgemein ADOLPH CLARMUND, Vita et scripta clarissimi viri, Wilhelmi Ernesti Tentzelii, Potentissimi Regis, ac Electoris Saxoniae Augusti a Consiliis, & Historici, hrsg. von Johann Christoph Rüdiger, Dresden 1708; Allgemeine Deutsche Biographie 37 (1894), S. 571 f.; MARTIN MULSOW, Informalität am Rande des Hofes. Anwesenheitskommunikation unter Gothaer Gelehrten um 1700, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400–1750) 42/2 (2013), S. 595–616; zum Umkreis auch DERS., Wissen am Hof. ‚Gesamternestinische‘ Gelehrte zwischen Weimar und Gotha um 1700, in: Franziska Bomski/Hellmuth Th. Seemann/Thorsten Valk (Hg.), Mens et Manus. Kunst und Wissenschaft an den Höfen der Ernestiner, Göttingen 2016, S. 35–54.

Er konnte nun nur noch einen bezahlten Auftrag an Land ziehen, die Geschichte der Superintendenten zu schreiben, was er in einer Reihe von kleinen Schriften von 1697 und 1698 tat, doch sicherlich nur mit mäßiger Begeisterung.⁴² Lieber hätte er seinen schmucken Band über Sachsen und seine Münzen herausgebracht. Es war ein Pionierwerk. Noch nie hatte jemand eine Geschichte Sachsens anhand von Münzen geschrieben.

Es wäre eine lohnende Aufgabe, Schlegels *histoire metallique* wenigstens heute, wenigstens nachträglich mit den Münzbildern zu verbinden, die für sie vorgesehen waren, und den Münzen, auf denen sie basierte. Das lässt sich sogar machen, denn das Münzkabinett von Haugwitz gibt es noch. Es ist 1701, als Haugwitz in Brandenburg war und sich auf seinen Ruhesitz zurückzog, verkauft worden und ging durch Vermittlung von Schlegels Freund Wilhelm Ernst Tentzel nach Weimar an den dortigen Fürsten.⁴³ Noch heute ist das Kabinett Teil der Weimarer Kunstsammlungen, und die konkreten Münzen, mit denen Schlegel arbeitete, können in ihm identifiziert werden.⁴⁴ Eine Hilfe dabei gibt der Katalog, den der weimarische

⁴² CHRISTIAN SCHLEGEL, Kurtze und richtige Lebens-Beschreibungen, Der ehemahls, von Zeiten der Reformation an, in Dreßden gewesen Herren Superintendenten, Dresden 1697; DERS., Lebens-Beschreibung H[err]n Aegidii Strauchens [...] des fünfften vom Anfang der Reformation in Dreßden gewesen Superintendentens, Dresden 1698; DERS., Lebens-Beschreibung Hn. Joh. Andreae Lucii, Der Heil. Schrifft weitberühmten Doctoris, Chur-Sächs. Consistorial- und Kirchen-Raths, In der Ordnung des siebenden vom Anfang der Reformation in Dreßden gewesen Superintendentens, Und letztlich Ihr. Churf. Durchl. zu Sachsen hochverordneten Ober-Hoff-Predigers, Beichtvaters, auch des sämtlichen Dreßdnischen Ministerii gewesen Senioris, Dresden 1698. Vgl. auch den Brief von Philipp Ludwig an Schlegel aus dem Jahr 1698, Bestand Stolberg-Wernigerode, Zm 34 (wie Anm. 19), Nr. 1; ebenfalls dort die Briefe Schönbergs aus demselben Jahr: Nr. 13-15. In Altenburg gab es die große Sammlung zu Materialien über Sachsen von Hans Dietrich von Schönberg, die auch nach dessen Tod 1682 weitergeführt wurde. Schlegel stand offenbar in enger Verbindung zu den Nachkommen. Sein Buch über die Altenburger Münzen von 1696 und die Arbeit über die Superintendenten sind möglicherweise im Zusammenhang zu sehen, ebenfalls seine Arbeit für Abraham von Schönberg und seine Tätigkeit in Altenburg. Die Schönbergsche Dokumentensammlung befindet sich jetzt im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Altenburg. Vgl. dort die Beschreibung: „Bekannt ist, dass die Sammlung [1713] nach Gotha gekommen ist [durch Schlegel vermittelt?]. Unbekannt ist dagegen, was mit dem Bestand nach Schönbergs Tod 1682 geschah, wer ihn verwaltete und wo. Jedenfalls gelangte der Bestand nach Eisenberg und von dort nach Gotha. Fest steht, dass die Sammlung nicht von Schönberg allein zusammengetragen worden war. Denn 33 Bände des Bestands beinhalten Materialien aus der Zeit nach 1682, dem Todesjahr Schönbergs. Und immer noch 10 Bände enthalten Quellen aus der Zeit nach 1713, als die Sammlung schon in Gotha im Geheimen Archiv war. Das damals angelegte Verzeichnis [...] nennt 87 einzelne Nummern, die zum Teil mehrere Bände umfassen; sie sind weder nach sachlichen noch nach zeitlichen Gesichtspunkten geordnet [...]. Im Frühjahr 1714 wurde fast ein Fünftel des ganzen Bestands – 17 Nummern – ausgeschieden und der herzoglichen Bibliothek zugewiesen.“

⁴³ Zum Ankauf vgl. WOLFGANG STEGUWEIT im Nachwort zum Reprint der *Saxonia numismatica*, Ernestinische Linie (unten Anm. 99), Bd. 3, unpaginiert.

⁴⁴ Ein Besuch im Münzkabinett innerhalb des Weimarer Schlosses zeigte, dass die Münzen noch vorhanden sind, allerdings vermehrt durch spätere Zukäufe und mit ihnen

Archivar und Kantatendichter Salomon Franck 1723 publiziert hat und der auch Kupferstiche von einigen der Brakteaten enthält, die Haugwitz gesammelt hat.⁴⁵ Auf ihn werde ich noch zurückkommen.

IV.

Blicken wir etwas näher in den Text der *Historiae Saxonicae [...] Veritas*. Der Untertitel verspricht „Genealogien, Leben und berühmte Taten der Markgrafen von Meißen, beider Lausitzen und Landsberg, der Landgrafen von Thüringen, Pfalzgrafen Sachsens, Grafen von Wettin, Groitzsch, Rochlitz, Merseburg, Gos-eck, Orlamünde, Pleißen und Brehna, aus wahren Quellen der Historiker streng abgeleitet und mit ihren Münzen erhellt, während zugleich die Struktur einer all-gemeinen Münzkunde der Deutschen (*universae pene rei nummariae Germano-rum ratio*) skizziert wird.“⁴⁶ Das ist viel. Sächsische Münzgeschichte nicht einfach als Geschichte der Münzen, sondern als fundierte sächsische Geschichte über-haupt, anhand von Münzen, und das auch noch als Musterbeispiel für eine fun-dierte allgemeine deutsche Geschichte.

Die sächsische Geschichte ist ja im 10. und 11. Jahrhundert eine Kolonialge-schichte: die militärische Besetzung des von Sorben bewohnten Gebietes zwischen Saale und Elbe mit dem äußersten Posten des Burgbergs in Meißen, und die an-

zusammen eingeordnet, sodass die Identifizierung der ursprünglich Haugwitzschen Münzen erst noch vorzunehmen ist. Vgl. zum Münzkabinett WILFRIED MATZDORF, Das Münzkabinett der Kunstsammlungen zu Weimar, in: *Moneytrend* 28 (1996), Nr. 5, S. 54 f. Es gibt zwei handschriftliche Inventarbände zur Sammlung Haugwitz; sie enthalten Einträge zu je ca. 1 000 Münzen/Medaillen mit Schwerpunkt zwischen 1650 und 1700.

⁴⁵ SALOMON FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini, quod Vinariae fulget, rariores Bracteati nummique figuris aeneis expressi breviter explicati*, Weimar 1723. Zu Franck vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie* 7 (1877), S. 213 f.; *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 320; CHRISTOPH WOLFF (Hg.), *Die Welt der Bach-Kantaten*, Stuttgart 2006.

⁴⁶ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 1: *Genealogiae, vitae et facta celebriora Marchionum Misniae, utriusque Lusatiae ac Landsbergae, Landgra-viorum Thuringiae, Palatinorum Saxoniae, Comitum Wettinensium, Groizensium, Rochlicensium, Sommerseburgensium, Gozecensium, Orlamundanorum, Pleissensium, Brenensium, ex veris historicorum fontibus strictim deducta numisque ipsorum illustrata ubi simul universae pene rei nummariae Germanorum ratio exponitur*. Die Rede von den *fontes* der Historiker war damals neu; Schlegel war einer der Pioniere in der Verwendung des Wortes, das nach Jean Mabillons *De re diplomatica libri sex* von 1681 (im Anschluss an Erasmus) langsam aufgekommen war. Der Anspruch, exemplarisch für ganz Deutschland zu sein, wird S. 15 angesprochen. Dort heißt es, jeder sollte sein eigenes Territorium beschreiben, dann hätte man eine perfekte Karte Deutschlands. Die Aussage wirkt wie ein Echo auf die gescheiterten Bemühungen von Paullini, Ludolf, Leibniz und anderen, ein „Collegium Imperiale historicum“ zu gründen. Vgl. dazu FRANZ XAVER VON WEGELE, *Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auf-treten des Humanismus*, München 1885, S. 597-609.

schließende Christianisierung und deutsche Kolonialisierung des Landes.⁴⁷ Von den Bischofssitzen und Klöstern ausgehend, die später auch das Münzprägerecht verliehen bekamen, nahm die stärkere Besiedlung ihren Anfang. Im Verlauf des 12. Jahrhunderts dann verstärkte sich die Einwanderung, Flächen wurden gerodet, der Städtebildungsprozess begann und die Geldwirtschaft nahm ihren Aufschwung. Das ist das Zeitalter der Brakteaten, die den nicht so bedeutenden Hochrandpfennig um 1170 ablösten. Bis ins späte 13. Jahrhundert, kurz bevor – münzgeschichtlich – die Groschenzeit begann, dauerte diese Währungs- und Besiedlungszeit und legte die Grundlagen für die weitere sächsische Geschichte.⁴⁸

Dabei kristallisierte sich langsam die beherrschende Dynastie des Hauses Wettin heraus, von Markgraf Dietrich II. († 1034) um 1030 über Thimo († 1091?), Konrad den Großen († 1157), Otto den Reichen († 1190), Dietrich den Bedrängten († 1221) und Heinrich den Erlauchten († 1288). All diese Herrscher haben Brakteaten schlagen lassen und eignen sich deshalb sehr gut für eine sächsische Geschichte aus den Münzen heraus.⁴⁹ Aber warum spricht Schlegel so prononciert von „Wahrheit“? Haugwitz mag sich eine klassische *histoire metallique* vorgestellt

⁴⁷ KARLHEINZ BLASCHKE, *Geschichte Sachsens im Mittelalter*, Berlin 1990; ENNO BÜNZ (Hg.), *Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Die Kührener Urkunde von 1154* und ihr historisches Umfeld, Leipzig 2008. Den Stand der Forschung um 1700 gibt hervorragend wieder JOHANN CHRISTOPH RÜDIGER, *Sächsische Merckwürdigkeiten oder vollständige Alte, Middle und Neue Historie von Sachsen Und dem Durchlauchtigsten Chur und Fürstlichen Hause so dasselbe beherrschet*, Leipzig 1714, besonders im 28-seitigen Vorwort, aber auch in den umfangreichen Fußnoten des 1134 Seiten starken Werkes. Vgl. aber auch NIKOLAUS HIERONYMUS GUNDLING, *Ausführlicher Discours ueber den vormalichen und itzigen Zustand der Teutschen Churfürsten-Staaten*, Bd. 3, Frankfurt und Leipzig 1748, Kap. 5: Chur-Sachsen.

⁴⁸ Zur sächsischen Münzgeschichte, insbesondere zu Meißen, vgl. KLAUS THIEME, *Brakteaten der Markgrafschaft Meißen und ihrer Nachbarn zwischen Saale und Neiße* (Bestandskatalog Universitätsbibliothek Leipzig), Leipzig 2011; vgl. auch MANFRED MILLER, *Die Münzen der großen Herrscherdynastien. Heiliges Römisches Reich im Mittelalter*, Norderstedt 2016, S. 137-174. Das umfassende Werk ist immer noch WALTER SCHWINKOWSKI, *Münz- und Geldgeschichte der Mark Meißen und Münzen der weltlichen Herren nach meißnischer Art (Brakteaten) vor der Groschenprägung*, Teil 1: *Abbildungstafeln*, Frankfurt/Main 1931. Allerdings erschien nur dieser Abbildungsband, nicht die Münzbeschreibungen. Von daher ist eine umfassende Münzgeschichte Sachsens auch heute noch, bei aller Fülle an Einzelstudien, ein Torso.

⁴⁹ Zu diesen Herrschern OTTO POSSE, *Die Markgrafen von Meissen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Grossen*, Leipzig 1881; STEFAN PÄTZOLD, *Die frühen Wettiner. Adelsfamilie und Hausüberlieferung bis 1221*, Köln/Weimar/Wien 1997; JÖRG ROGGE, *Die Wettiner. Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter*, Ostfildern 2005; ECKHART LEISERING (Hg.), *Die Wettiner und ihre Herrschaftsgebiete 1349–1382*, Leipzig 2006; MAREK WEJWODA, *Kirche und Landesherrschaft: Das Hochstift Meißen und die Wettiner im 13. Jahrhundert*, Dresden 2007. – Vgl. Schlegels Notizen zur Geschichte Meißen in FB Gotha, Ch. A 663, fol. 95 ff. (Exzerpte aus dem Archiv des Domkapitels in Meißen), sowie Ch. A 664; als weitere Grundlage diene ihm Ch. A 352: *Historia Saxonica luculentior*, ein Manuskript in deutscher Sprache vom Anfang der Markgrafschaft bis Friedrich von der Wange (Friedrich der Gebissene, oder mit der gebissenen Wange, Markgraf zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, einer der Stammväter des Hauses Sachsen, gest. 1326).

haben – in Schlegels Kopf jedoch war etwas anderes: er war durch Caspar Sagittarius auf eine empirische, quellengestützte Regionalgeschichte geeicht, und eine solche Geschichte trat gegen Mythen und Legenden an, die durch reines Abschreiben älterer Historiker weitergetragen worden waren. Das späte 17. Jahrhundert ist die Zeit des historischen Pyrrhonismus,⁵⁰ des produktiven Misstrauens gegenüber solchen Legenden, und wie Arnaldo Momigliano uns gelehrt hat, etablierte sich der Antiquarianismus als Heilmittel gegen die Krise des Pyrrhonismus: wenn man auf materielle Gegenstände statt auf Texte zurückging, konnte man die Bodenlosigkeit des Zweifels überwinden und Geschichte neu und fester begründen.⁵¹

Die historiografische Ausgangslage, der sich Schlegel gegenüber sah, war in der Tat gemischt. Georg Fabricius aus Chemnitz, gestorben in Meißen, hatte sein großes Werk *Originum illustrissimae stirpis Saxonicae libri septem* verfasst, das postum 1597 und nochmals vollständiger 1607 unter anderem Titel erschienen war.⁵²

⁵⁰ MARKUS VÖLKELE, „Pyrrhonismus historicus“ und „fides historica“. Die Entwicklung der deutschen historischen Methodologie unter dem Gesichtspunkt der historischen Skepsis, Frankfurt 1987; CARLO BORGHERO, La certezza e la storia. Cartesanesimo, pirronismo e conoscenza storica, Milano 1983.

⁵¹ ARNALDO MOMIGLIANO, Ancient History and the Antiquarian, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 13 (1950), S. 285-315. Zur neueren Forschung vgl. INGO HERKLOTZ, Cassiano dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jahrhunderts, München 1999; PETER N. MILLER, History and its Objects. Antiquarianism and Material Culture since 1500, Ithaca 2017.

⁵² GEORG FABRICIUS, *Originum illustrissimae stirpis Saxonicae libri septem*. Accesserunt Icones [...] regum [...] ac principum Saxoniae praecipue, item Stemma Witichindeum continens genealogiam inclitae prosapiae ducum Saxoniae [...] Ex recognitione Nicolai Reusneri, Jena 1697; *Saxoniae Illustratae. Libri Novem: Quibus Antiquissimae Bellicosissimaeque Germanorum Nationis, Saxonicae Origines & incrementa, eiusque potentissimorum, invictissimorumque Imp. Regum, Electorum, Ducum, caeterorumque Principum, stemmata [...] eruuntur atque explicantur [...]*, Leipzig 1607. Zu Fabricius vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 6 (1877), S. 510-514; dort auch zur etwas komplizierten Druckgeschichte: „Kurfürst August, der mit Bedauern sah, daß Georg Agricola die schon früher von ihm versprochene genealogische Geschichte des Hauses Sachsen nicht vollendet hatte, war durch seinen geheimen Rat Ulrich von Mordeisen bestimmt worden, Fabricius zum Historiographen seines Hauses zu ernennen und ihm zur Unterstützung seinen Bruder Jakob an die Seite zu stellen; aus ihrer vereinten Tätigkeit gingen, übrigens unter Benutzung der Vorarbeiten Agricolas hervor: ‚Originum Saxoniarum libri VIII‘, von des Verfassers Sohne Jakob zu Jena 1598 in Fol. und vervollständigt zu Leipzig 1607 (unter dem Titel ‚Saxonia illustrata‘) herausgegeben.“ Vgl. weiter CARL WILHELM BAUMGARTEN-CRUSIUS, De G. Fabricii Chemn. rectoris Afrani vita et scriptis, Meißen 1839; DERS., Georgii Fabricii Chemniciensis Epistolae ad W. Meurerum et alios aequales, Leipzig 1845; KURT HANNEMANN, Der Humanist Georg Fabricius in Meissen, das Luthermonotessaron in Wittenberg und Leipzig und der Heliandpraefatiokodex aus Naumburg a. d. Saale, in: G. Manganella u. a. (Hg.), *Filologia Germanica* (Istituto universitario orientale: Annali/Sezione Germanica 17), Napoli 1974, S. 7-110. Vor allem aber vgl. die wichtige Arbeit von OLAV HEINEMANN, Das Herkommen des Hauses Sachsen. Genealogisch-historiographische Arbeit der Wettiner im 16. Jahrhundert, Leipzig 2015. Es scheint mir allerdings eine Studie, die Figuren wie Fabricius im Rahmen einer Gesamtdarstellung des sächsischen Späthumanismus beleuchtet, zu fehlen.

Das war die frühe Zeit der Mittelalterforschung, die ich anfangs erwähnt habe, geboren aus dem Geist des Späthumanismus. Fabricius hatte lediglich zu Ende geführt, was vor ihm Georg Agricola begonnen hatte, der seinerseits auf den Arbeiten Georg Spalatin aufbauen konnte. Agricola sollte eine genealogische Geschichte des Hauses Sachsen für den Kurfürsten schreiben, aber hat sie, als er starb, nicht zu Ende gebracht. Später wurde dann Fabricius zum Historiografen des sächsischen Hauses ernannt und ihm zur Unterstützung sein Bruder Jakob an die Seite gestellt. Zusammen bearbeiteten sie Agricolas Material, schrieben die Geschichte fort und vervollständigten sie.⁵³ In diesem Buch sind freilich die Ursprünge der Wettiner gut und gern bis zum Sachsenführer Widukind zurückgeführt, der im 8. Jahrhundert gegen Karl den Großen gekämpft hatte. Da gab es einige Jahrhunderte zu überbrücken, denn eigentlich verläuft sich die Herkunft des Hauses Wettin in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.⁵⁴

Auf Seite 22 stellt Schlegel diese problematische Genealogie bis zurück zu Widukind dar. Man erkennt besonders deutlich in der Kladde, wie sehr er sich damit abmüht (Abb. 3).⁵⁵ Aber er hält die These von der alten Abkunft aufrecht. Er verwendet diejenige Variante, die über „Widukind den Jüngeren“ führt, wie sie im sächsischen Stammbuch zu finden war und von Spalatin kanonisiert wurde.⁵⁶ All das war nicht unbestritten; Petrus Albinus, erst Professor in Wittenberg, dann Kanzleisekretär in Dresden, hatte 1602 in seiner postum edierten Geschichte der Sachsen bereits manches an Fabricius kritisiert, doch auch vieles übernommen.⁵⁷

So auch Elias Reusner und andere.⁵⁸ Johann Georg Eckhart, der Assistent von Leibniz, hat die Herleitung schließlich ins Reich der Legende verwiesen.⁵⁹ Doch

⁵³ Zu Agricola vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875), S. 143-145. Zu Georg Agricola als Historiker vgl. FRIEDRICH NAUMANN (Hg.), Georgius Agricola – 500 Jahre. Wissenschaftliche Konferenz vom 25.–27. März 1994 in Chemnitz, Basel 1994; DERS., Georgius Agricola – Bergelehrter, Naturforscher, Humanist, Erfurt 2007; sowie HEINEMANN, Herkommen (wie Anm. 52), besonders S. 243-253.

⁵⁴ Zum Haus Wettin vgl. die in Anm. 49 genannte Literatur sowie HEINEMANN, Herkommen (wie Anm. 52). Während die Genealogia Wettinensis aus dem 13. Jahrhundert die Abstammung der Wettiner mit Dietrich I. (Ende 10. Jahrhundert) beginnen lässt, stieg der Bedarf nach größerer Anciennität mit dem Wachsen des Einflusses des Adelshauses im Verlauf des Hoch- und Spätmittelalters. Der Autor der Schrift *De origine principum marchionum Misnensium et Thuringiae lantgraviorum*, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts schrieb, stellte dann den Konnex zu Widukind her: Dietrich I. sei der Urenkel Widukinds.

⁵⁵ FB Gotha, Ch. B 1739 (wie Anm. 21), fol. 31.

⁵⁶ Vgl. HEINEMANN, Herkommen (wie Anm. 52), S. 108-114.

⁵⁷ PETRUS ALBINUS/MATTHÄUS DRESSER, New Stammbuch Und Beschreibung des Uralten Königlichen, Chur und Fürstlichen, etc. Geschlechts und Hauses zu Sachsen, Leipzig 1602.

⁵⁸ ELIAS REUSNER, Genealogia sive Enucleatio inclyti stemmatis Witichindei, ab ima radice cum suis pullulis stirpibus et ramis iuculente deducti, Jena 1597; vgl. auch DERS., Genealogiae regum, Electorum, ducum, principum, atq[ue] Comitum, qui origines suas, Jena 1610. Zu Reusner vgl. KAPPNER, Die Geschichtswissenschaft (wie Anm. 3), S. 17-29.

⁵⁹ JOHANN GEORG VON ECKHART, Historia genealogica principum saxoniae superioris, Leipzig 1722. Vgl. auch RÜDIGER, Sächsische Merckwürdigkeiten (wie Anm. 47),

Eckhart schrieb zwei Jahrzehnte nach Schlegel, daher geht Schlegel noch von der Genealogie aus und diskutiert sie, bevor er auf die durch Brakteaten zu stützende Epoche kommt.⁶⁰ „Aber damit nicht von uns etwas in Worten behauptet wird, was von anderen bestritten wird“, sagt er ganz im Stile des Anti-Pyrrhonismus, „bringen wir unverderbliche Zeugen des Behaupteten vor [*asserti testes incorruptos*], nämlich Münzen der Meißener Markgrafen (wie auch die Aufschrift der ersten lehrt) vom Ursprung der Grafen von Wettin (was das Insigne bestätigt), bei weitem die ältesten und wegen ihrer Seltenheit und den deutlich erkennbaren Buchstaben zuhächst zu empfehlen.“⁶¹

Das war eine durchaus starke These: die frühe Dignität der Wettiner mit einer Prägung zu erweisen. So beginnt Schlegel denn mit dem Durchgang durch die Münzen, die ihm im Kabinett von Haugwitz vorliegen, und nimmt sich gleich diejenige vor, die seine These belegen soll: „Die erste, als Nummer 1 bezeichnet, ist, wie man sieht, von kleinerer Größe und aus reinstem Silber. Sie ist vor knapp vier Jahren nicht weit von Torgau gefunden worden, als ein Regenguss die vergrabene oder verlorene Münze zusammen mit anderen aus der Erde herauspülte.“ Sie zeige „den Kopf eines Mannes mit einer hohen Kopfbedeckung, die nach oben hin spitz zuläuft.“⁶² (Abb. 4) Schlegel analysiert die Münze ganz genau, erkennt das Insigne der Grafen von Wettin und der heutigen Kurfürsten, liest das umlaufende „MISEN“ als Abkürzung für „MISENUS“, „der Meißner“, und zieht seine Schlüsse. Zweifellos hatte Haugwitz diese Münze gekauft, weil er das „MISEN“ darauf gelesen hatte, und die Hoffnung gehegt, hier ein sehr frühes Exemplar Meißener Prägungen ergattert zu haben.

S. 251-254. Für einen historischen Pyrrhonismus speziell in Bezug als Genealogien hatte schon 1710 JAKOB FRIEDRICH REIMMANN plädiert: *Historiae literario-genealogicae, exotericae et acroamaticae particula sive de libris genealogicis vulgationibus & rarioribus commentatio. Accedit disquisitio historica de necessitate scepticismi in studio genealogico*, Leipzig/Quedlinburg 1710. Reimmann war als Lehrer und Pfarrer bei Halberstadt mit genealogischen Fragen der Ottonenzeit, aber auch anderer Epochen sehr vertraut.

⁶⁰ Schlegel konnte anknüpfen an die beiden Dissertationes, die SAGITTARIUS über die Meißener Markgrafen Ekkehard I. (um 1000) und Ekkehard II. geschrieben hatte: *Exercitatio historicae de Eccardo I., Misniae marchione, Jenae anno MII. Sepulto, Jena 1675; Historia bipartita Eccardi II. Marchionis Misniae, Jena 1680.*

⁶¹ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 20: *Sed ne nos verbis saltim id adfirmare ac ab aliis contendere videamur, producimus asserti testes incorruptos, nummos scilicet Marchionum Misnensium (et quod inscriptio primi docet) origine comitum Wettinensium (quod insigne affirmat) longe antiquissimos, ac ob raritatem et literas distincte cognoscibiles maxime commendabiles.*

⁶² Ebd.: *Iste, numero 1 notatus, minoris, ut patet, est moduli, et ex purissimo conflatus argento, non procul a Torgavia ante quatuor fere annos repertus, dum imber eum vel defossum, vel perditum cum aliis ex terram eluisset. Videndum vero nobis is offert caput viri pileo alto et superius acuminato, inhaerentibus ipsius apici quibusdam, ut videtur, pennis aut aliis forte elegantius, tectum, quem vulgo Judaicum appellant, Comitum Wettinensium et modernorum Electorum Ducumque Saxoniae frontis olim insigne. Als Randnote vermerkt Schlegel: *Recte consente Spenero in De insignibus Ducum Saxoniae, quod scriptum postea Tom. II Artis Heraldicae insertum est, p.m. 34.**



Abb. 4a: SALOMON FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini [...]*, Weimar 1723, Tafel I: Eisenacher Hohlpfennig.



Abb. 4b: Eisenacher Hohlpfennig. Exemplar aus der ehemaligen Sammlung Haugwitz.

Nicht nur die Aufschrift, auch die materielle Beschaffenheit der Münze beschäftigt Schlegel. „Wenn wir die Form und den Stoff etwas genauer ansehen,“ sagt er, „werden wir noch mehr in unserer vorherigen Ansicht bestätigt.“⁶³ Bestimmte Prägungen bestünden aus gepunktetem Silber, und die Buchstaben seien in dieser frühen Phase noch etwas größer und anders geformt als später im 13. Jahrhundert.⁶⁴ Walther Haupt hat uns die Veränderungen und ihre Ursachen in seiner *Sächsischen Münzgeschichte* beschrieben.⁶⁵ Schlegel schreibt die Münze schließlich Dedo II. (ca. 1010–1075), Graf von Wettin, zu, denn es sei dieser gewesen, der die Insignien der Wettiner eingeführt habe, ebenso wie er das Münzrecht erhalten habe.⁶⁶

⁶³ Ebd. S. 25 f.: *Sed si formam ac materiam paulo aspiciamus curatius, in nostra potius superiore firmamur sententia.*

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ WALTHER HAUPT, *Sächsische Münzkunde*, 2 Bde., Berlin 1974, S. 22 f.; Vgl. auch PAUL ARNOLD, *Die Genealogie der meißnisch-sächsischen Landesfürsten*, in: *Dresdner numismatische Hefte* 1 (1996), S. 8-26.

⁶⁶ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 22-24: *Sed quando Eckardus II. prole mascula illi ex Uta uxore deficiente, familiae huius clauderet ianuam, ad Dedonem II. Marchiae Misniensis iure agnationis pervenit. Hic ex Ditmaro, Comite pariter Wettinensi, Ditgremi filio, duce belli longe fortissimo et inclyto, erat prognatus. Reliquerat vero Dithmarus filium, Ditericum I., ex quo Dedo I. Bione mortuo, Merseburgensi comitatu auctus (nam Juditha, Bionis comitis filia, genitus ille erat) et ex hoc rursus Ditericus II., qui Dedonem II. ex Mathilde, Eckardi Marchionis filia, susceperat, totius illustrissimae modernae Electorum ducumque Saxoniae familiae, feliciter, quod deus velit, perennaturae progenitorem, fuit progenitus, ceu vel ex supra addito schemate genealogico ad oculum patet. Nunc vero si quaerabar, cuinam horum Marchionum Misniae noster sit attribuendus nummus, vix, credo, erraverimus, si illum ultimo, Dedoni nempe secundo, assignemus. Sistit ille insignia Wettinensia. Fuit hic ipse comes Wettinensis*

Die Insignien waren wichtig für Schlegels Identifizierung. Er versuchte, die Kopfbedeckung durch den Rückgriff auf Philipp Jakob Speners großes Pionierwerk zur Heraldik zu identifizieren. Dort gab es einen ganzen Abschnitt *De insignibus serenissimae domus Saxonicae*, in dem auch der Kopfschmuck der Wettiner zur Sprache kam.⁶⁷ Aus der Kombination von MISENUS und dem spitzen Helm, einer Art Tiara, den die Wettiner eingeführt hätten, schließt Schlegel auf Dedo II. und damit auf eine sehr frühe Prägung.

Er hat sich geirrt. Ganz falsch war die Richtung nicht, in die er dachte, denn es gibt ja in der Tat frühe Vorläufer der meißnischen Münzen, nämlich die Denare, die schon um das Jahr 1000 vom Markgrafen Ekkehard geprägt wurden und zwar nicht MISEN, aber MISSNI als Aufschrift hatten (Abb. 5).⁶⁸



Abb. 5: Denar des Markgrafen Ekkehard, um 1000.

oriundus, possedit illum et Badseciam, legitimum patrimonium. Exhibet ille vocem MISENUS, sub intellige nummus. Et hic ratio est im prompta, cum ipse simul ex Henrici III. caesaris gratia ab excessu Eckardi II. (qui anno MXLVI iuxta Hermannum Contractum contigit) sibi collatam acceperit Marchiam et sine dubio, quod forte et antecessores habuere, ius monetandi, ut adeo nummus patriam non tam et tractum, ubi in posterum eius esse debeat valor, quam dominum percudentem simul, licet non distincte, sed obscurius pauculum indicet ac profiteatur. Zu Dedo II. vgl. auch PÄTZOLD, Die frühen Wettiner (wie Anm. 49), S. 16: „Im Jahre 1046 wurde Dedo II. von König Heinrich III. die Würde eines Markgrafen verliehen, die auch seine Nachkommen, allerdings mit Unterbrechungen, bis 1123 innehatten.“

⁶⁷ Vgl. die in Anm. 62 zitierte Passage mit dem Verweis auf Spener. PHILIPP JAKOB SPENER, *Historia insignium illustrium seu Operis heraldici pars specialis. Continens delineationem insignium plerorumque regum, ducum principum, comitum & baronum in cultiori Europa, cum explicatione singularum tesserarum, & multis ad familiarum decora titulos atque jura spectantibus, nec non tabulis aeneis scuta galeasq; in opere explicata obtutui exponentibus & Indicibus necessariis*, Bd. 1, Frankfurt 1680, S. 1-36. *De insignibus serenissimae domus Saxonicae*, mit einem speziellen Abschnitt *De apice vel timbro et galeis*, S. 31-36. Vgl. auch SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 28 f.

⁶⁸ Vgl. THIEME, *Brakteaten* (wie Anm. 48), S. 13: „In Meißen entstanden um die Wende des ersten zum zweiten Jahrtausend die ersten markgräflichen Münzen und wohl die ersten deutschen, die östlich der Saale-Elbe-Linie geprägt wurden: Denare mit dem Namen des Markgrafen Ekkehard (985–1002) und des Entstehungsortes MISSNI. Diese Prägungen, ganz in der Form der Fernhandelsdenare, stehen vereinzelt da und fanden auch für 100 Jahre keine Nachfolger, denn die Voraussetzung für ihre Verwendung, ein Warenmarkt in den Neulandgebieten zwischen Elbe und Saale, war noch nicht entwickelt.“

Doch nicht um eine solche Vorläufermünze handelte es sich, sondern um einen Hohlpfennig aus der Zeit um 1400, und auch nicht aus Meißen, sondern aus Eisenach.⁶⁹ So einfach war es also mit den „unverderblichen Zeugen“ doch nicht. Schlegel hat sich da später selbst korrigiert, und es wird ihm unangenehm gewesen sein, so weit danebengelegt zu haben. In der zweiten Auflage seiner Schrift *De nummis antiquis Gothanis* von 1717 hat er erkannt, dass nicht MISEN, sondern YSEN zu lesen ist und die Münze daher auf „Isenacus“, auf Eisenach, deutet.⁷⁰ Es sei eine Figur wie später bei den sogenannten Judenkopfgroschen zu sehen, sagt er, die Ähnlichkeit mit Judenhüten sei immer nur ein Missverständnis der einfachen Leute gewesen.⁷¹ In Wirklichkeit sei die Kopfbedeckung – da bleibt Schlegel bei seiner früheren Ansicht – die meißnische Helmzier, das Insigne der Wettiner.⁷² Die Eisenacher Münze zeige diese Helmzier.

Nach der langen Diskussion der ersten Münze geht es in der *Historiae Saxonicae [...] Veritas* voran, mit zahlreichen Exkursen zu anderen Münztypen. „Nun komme ich zur zweiten Münze in dieser Ordnung,“ heißt es schließlich auf Seite 37, „die einen Mann abbildet, der auf einem gepanzerten Pferd sitzt, und in dessen

⁶⁹ Vgl. etwa Münzenhandel Knopik: Hohlpfennig 1349–1381, Sachsen-Markgrafschaft Meißen, Friedrich III. 1349–1381; Eisenach. Bärtiger Kopf mit Stirnlocken und spitzem Hut (sog. Judenkopf). Auf dem Rand Reste von YSEN. XIX, 13. 0,29 g. Zur Identifizierung dient nicht zuletzt die Abzeichnung des Stücks, das Schlegel vorlag, in FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini* (wie Anm. 45). Vgl. unten Abschnitt VIII. Zu den Eisenacher Prägungen vgl. TASSILO HOFFMANN, *Einige Thüringer Hohlpfennige*, in: *Deutsche Münzblätter*, NF 11, Jg. 55 (1935), S. 329–332, Tafel 150.

⁷⁰ SCHLEGEL, *De nummis antiquis Gothanis*, Ausgabe 1717 (wie Anm. 31), S. 115 f.: *Quemadmodum vero SCUTA singulariter in nummis semper extare voluerunt; ita pariliratione et ORNAMENTA ipsorum, GALEAM scilicet, et APICEM in iis seorsim signarunt. De GALEA res certa est, quippe quae eadem prorsus in nummis Henrici illustris ac in sigillis ejusdem, figura, aut plane absque literis, aut cum sequentibus occurrit: Henricus Dei gratia Misnensis Orientalis Marchio, aut, quod supra me monuisse memini, his saltim: Moneta Nova, bis iisdem vocibus repetitis. Sic APICEM, qui est herma virilis, acuminatio pileo, pennis parvoninis ornato, tectus, nemo pariter in nummis negabit, aut vocabit in dubium, nisi qui aut nunquam Misnenses inspexit, aut visu laborat. Nam hic ipse non solum in Friderici Marchionis, sine dubio, placidi, (quod literae F.M. ad utrumque latus hermae satis clare indicant) bracteato, ac circumscripto: LANDSBERGENSES, scilicet Nummi; sed et in aliis visitur, cum literis: YSEN, quae extra omne dubium Isenacum profitentur urbem eudentem, quorum duplices infra Tabula IV. afferemus; ac sequioribus etiam temporibus in ipsis grossis, tum Friderici placidi, tum Wilhelmi III. laudatus apex cernitur, quos idpropter de capite Judaei pileato (Groschen mit dem Jüden-Hute) tunc temporis appellarunt, vulgo apicem hunc, pro temporis illius ruditate, ignorante, et falso pro capite Judaei pilato, qui tunc talibus cum pileis incedere cogeantur, reputante. Wir können Schlegels Selbstkorrektur sogar datieren, und zwar auf den 25. Januar 1701, denn einen Tag später schreibt er ein *Heureka!* im Brief an Tentzel, und dass er jetzt YSEN lese. Schlegel an Tentzel, FB Gotha, Ch. B 201, S. 350.*

⁷¹ Zu den Judenkopfgroschen, die in der Zeit von Kurfürst Friedrich II. (1428–1464) und Wilhelm III., Herzog von Sachsen und Landgraf von Thüringen (1440–1482), in Freiberg und Gotha geprägt wurden, vgl. FRIEDRICH VON SCHRÖTTER u. a. (Hg.), *Wörterbuch der Münzkunde*, Berlin 1970, S. 288.

⁷² Zu diesen Insignien vgl. SPENER, *Historia Insignium* (wie Anm. 67).

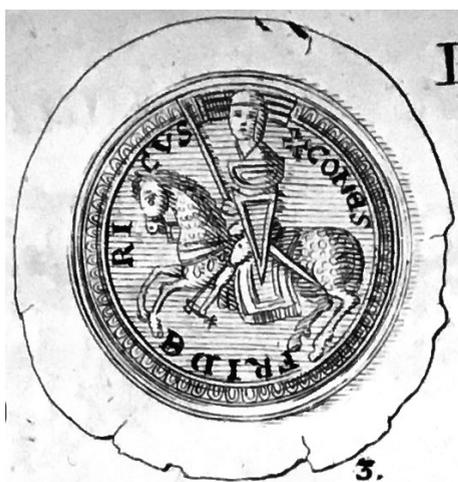


Abb. 6a: SALOMON FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini [...]*, Weimar 1723, Tafel I: FRIDERICUS CONES-Brakteat.

Abb. 6b: FRIDERICUS CONES-Brakteat. Exemplar aus der ehemaligen Sammlung Haugwitz.

rechter Hand sich die Standarte (*vexillum*), in der linken der Langschild (*scutum*) befindet.⁷³ (Abb. 6) Eine Aufschrift sagt: FRIDERICUS CONES. Schlegel identifiziert diesen Friedrich als Friedrich IV. oder V. von Goseck, Pfalzgrafen von Sachsen, aus dem 12. Jahrhundert.

Franck wird später auf einen anderen Friedrich tippen, nämlich Friedrich I., Graf von Brehna, den in den 1180er-Jahren gestorbenen Sohn Konrads des Großen von Meißen.⁷⁴ Auch das zeigt eine beträchtliche Differenz der Identifizierung und weist auf die Schwierigkeit hin, unter zahlreichen Friedrichen wählen zu müssen. Danach – Seite 45 – geht es um Dietrich II. (1142–1185), Markgraf der Ostmark/Lausitz mit dem späteren Hauptsitz auf der Burg Landsberg, und seinen Abkömmlingen, die dann später als die Wettiner bekannt wurden.⁷⁵ Immer wieder sind es die frühen Wettiner, auf die sich Schlegel konzentriert.

⁷³ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 37: *Nunc ad secundum in ordine nummum pergo, virum exhibentem, qui equo insidet loricate, cujusque in dextra est vexillum, in sinistra scutum triangulare, cruce capiti praeterea adhaerente.* Der Text fährt fort: *Voces, quas circumscriptas ostendit, haec sunt: FRIDERICUS CONES.*

⁷⁴ FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini* (wie Anm. 45), zu Tabula II.

⁷⁵ Zu Dietrich vgl. PÄTZOLD, *Die frühen Wettiner* (wie Anm. 49); MICHAEL LINDNER, Dietrich, Dedo und Konrad von Landsberg, in: Stefan Auert-Watzik/Henning Mertens (Hg.), *Peripherien sächsischer Geschichte. Mitteldeutschland, Seeburg und Landsberg als Herrschafts- und Kulturräume der Ekkehardiner und Wettiner 743–1347*, Landsberg 2011, S. 267–290; DERS., *Aachen–Dobrilugk–Płozk. Markgraf Dietrich von der Ostmark, Bischof Werner von Płock und die Anfänge des Zisterzienserklosters Dobrilugk*, in: Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann/Uwe Tresp (Hg.), *Die Nieder- und Oberlausitz. Konturen einer Integrationslandschaft*, Bd. 1: Mittelalter, Berlin 2013, S. 139–176. – *Allgemeine Deutsche Biographie* 5 (1877), S. 186. Zu seinen Münzen vgl. SCHWINKOWSKI, *Münz- und Geldgeschichte* (wie Anm. 48), Abbildungen Nr. 91–97 (P).

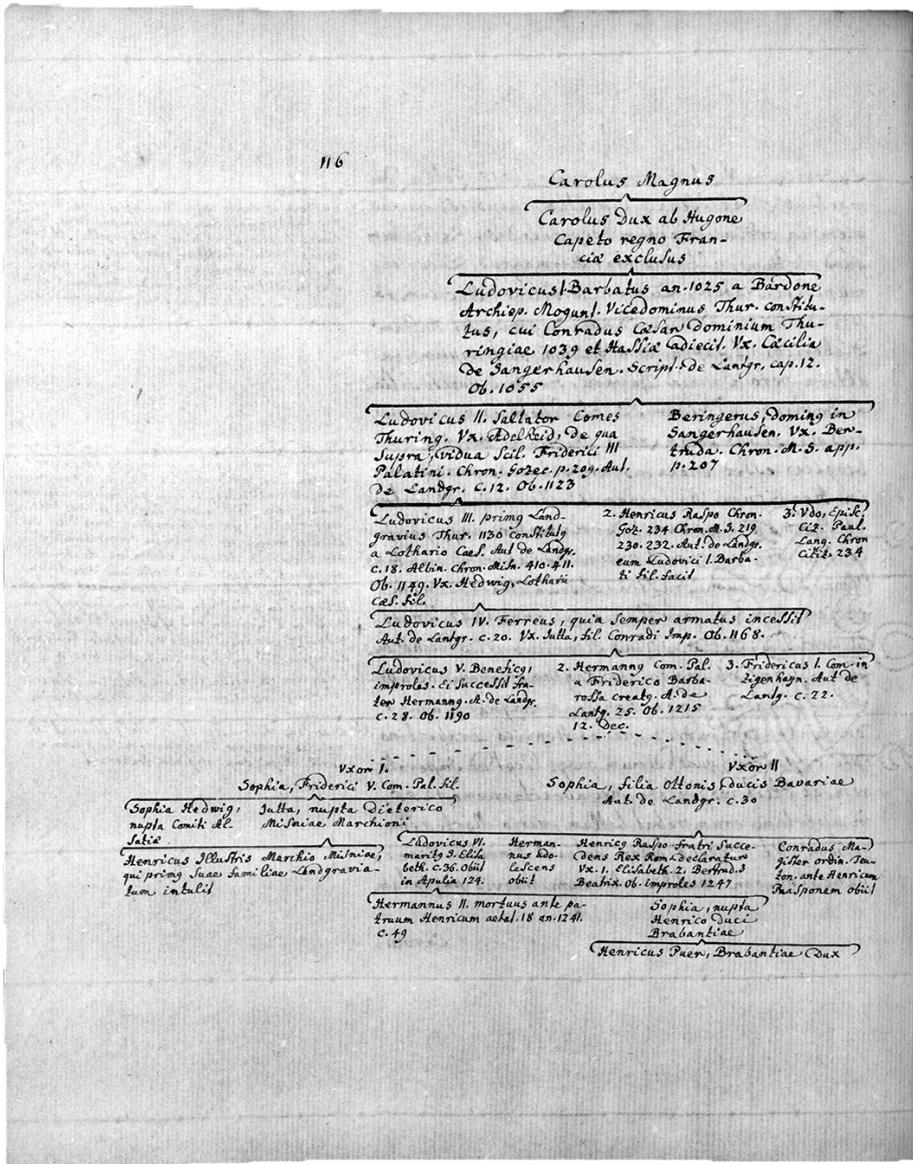


Abb. 7: „Historiae Saxonicae Antiquioris Veritas ex Nummis Demonstrata“, S. 116 mit der Genealogie Dietrichs II.

Ich kann hier nur einen kleinen Einblick in den Fortgang des Werkes verschaffen. Etwa gegen Mitte des Buches ist von einer *Tabula II* die Rede (obwohl eine *Tabula I* nicht eigens erwähnt war), und es heißt auf Seite 114: „Nachdem nun, soweit möglich, die Münzen der alten Markgrafen von Meißen und der Lausitz erklärt worden sind, führt uns jetzt eine quasi ununterbrochene Serie an der Hand

zu denen, die unter dem Titel der Landgrafen von Thüringen bekannt geworden sind.“⁷⁶ Und wieder gibt eine genealogische Tafel die Abstammungsverhältnisse wieder, die nun in den Blick genommen werden (Abb. 7).⁷⁷ Schlegel setzt seine Mischung aus geschichtlichem Rückblick und Münzerklärung fort.

Es wird einer späteren genauen Untersuchung vorbehalten bleiben zu sehen, wie Schlegel seine antiquarische „Evidenz“ für die Problematik der wettinischen Herrscherfolge einsetzt. Das Buch gibt sich auf der einen Seite modern, indem es konsequent numismatische Erklärung und historische Rekonstruktion miteinander verschränkt und die kritische Frage nach der Wahrheit stellt. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, dass gerade die Orientierung an Münzen und damit an Prägungen, die von Herrschern ausgegeben waren, Schlegels Historiografie dazu zwingt, die Abfolge dieser Herrscher zu beschreiben und damit in der chronologisch-dynastischen Gattung zu verharren, die schon die alte Geschichtsschreibung verwendet hatte. Neuere Entwicklungen gerade des Antiquarianismus, die Geschichte von Gebräuchen und Institutionen (*mores et instituta*), von Objekten und Naturalien zu schreiben, kann er aus diesem Grund – trotz seiner Aufmerksamkeit für ikonografische Details – nicht aufnehmen.⁷⁸

V.

Wie ist es zu diesem Buch gekommen? Kann man es auf die Interaktionen zwischen Haugwitz und Schlegel zurückverfolgen? Nun, die Dresdner Jahre Schlegels, in denen er am Werk gearbeitet hat, lassen sich für uns vor allem durch zwei Briefwechsel erhellen, die er damals intensiv geführt hat: den mit dem Historiker Christian Juncker, der, nur ein Jahr jünger als Schlegel, gerade nach dem Studium in Leipzig eine Konrektorenstelle in Schleusingen erhalten hatte; und dem mit Wilhelm Ernst Tentzel, Historiker und Polyhistor in Gotha. Beide waren mit Schlegel geistesverwandt und teilten die gleichen Leidenschaften, doch Tentzel war acht Jahre älter und deshalb eine Art Leitfigur für Schlegel – abgesehen von Sagittarius natürlich. Während Sagittarius selbst niemals wirklich Münzen zur Grundlage seiner Historiografie gemacht hat, tat dies die jüngere Generation in

⁷⁶ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 114: *Visis nunc, et quantum fieri potuit, explicatis antiquiorum Misniae ac Lusatiae Marchionum numis, nunc series non interrupta nos quasi manu ducit ad eos, qui Landgraviorum Thuringiae axiomate simul inclauuerunt.* Zu den Meißener Markgrafen als Landgrafen von Thüringen, nachdem 1247 die Eventualbelehnung durch die Wettiner eingetreten war, vgl. OTTO POSSE u. a. (Hg.), *Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen*, Leipzig 1882–1941.

⁷⁷ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 116. Die Genealogie setzt bei Karl dem Großen ein.

⁷⁸ Das war in der Numismatik der klassischen antiken Welt anders. Ein Werk wie das von EZECHIEL SPANHEIM, *Dissertationes de praestantia et usu numismatum antiquorum*, Bd. 1, London 1706; Bd. 2, Amsterdam 1717, zeigt die vielfältigen historiografischen Möglichkeiten, für die Numismatik hier eingesetzt werden konnte.

entschiedenem Maße. Juncker etwa war dabei, wie er Schlegel schon 1696 schrieb, eine Biografie Luthers aufgrund von Münzen zu schreiben.⁷⁹ Er vermittelte die Wünsche Anton Günthers wegen der Dresdner Auktion der Seidelschen Münzen an Schlegel und teilte ihm mit, dass der Graf seine Diskretion dabei lobte.⁸⁰ So war ein erster Kontakt hergestellt, der dann vier Jahre später dabei half, Schlegel nach Arnstadt zu holen.

An Tentzel hatte sich Schlegel erstmals im Januar 1692 gewandt, nachdem er dessen Zeitschrift *Monatliche Unterredungen* gelesen hatte;⁸¹ respektvoll sprach er ihn als *Antiquariorum Gothensium Primicerius* an, elegant eine spätantike Beamtenbezeichnung aufgreifend.⁸² Schnell wurde daraus eine tiefe Freundschaft – ja, man kann sagen: eine Arbeitsgemeinschaft. Fast wöchentlich wechselten die beiden Briefe, in denen sie sich nach Münzinschriften, Katalogen und Datierungen ausfragten. Schnell etablierte sich eine zeitliche Arbeitsteilung: während Schlegel sich für das Mittelalter interessierte, faszinierten Tentzel die neuzeitlichen sächsischen Münzen seit der Teilung der wettinischen Linien zwischen Ernst und Albrecht im Jahre 1485.

Die Briefe der beiden aus Schlegels Dresdner Zeit nehmen immer wieder auch auf Juncker und Olearius Bezug, sodass sichtbar wird, wer zum engeren Netzwerk dazugehörte; immerhin waren Schlegel, Olearius und Juncker Generationengenossen.⁸³ Hier, vor allem im Austausch zwischen Schlegel und Tentzel, fand die eigentliche wissenschaftliche Arbeit statt. Man schrieb sich in Latein, fiel aber gelegentlich unvermittelt ins Deutsche, man redete nicht groß um den heißen Brei herum, sondern kam sofort zur Sache. „Es mag eine Verhexung (*fascinatio*) sein, durch die ein Lothar auf einer ottonischen Münze erkannt wird“, beginnt unvermittelt ein Brief von 1702 auf Latein – Tentzel hatte Schlegel offenbar eine Verwechselung vorgeworfen –, „aber ich hege keinen Zweifel, dass auch Du doppelt

⁷⁹ Vgl. die Briefe von Juncker an Schlegel aus dem Jahr 1696, FB Gotha, Ch. A 419, fol. 370 ff. Zu Juncker vgl. CARSTEN BERNDT, *Leben und Wirken von Christian Juncker 1668–1714. Ein Luther-Biograph*, Bad Langensalza 2017.

⁸⁰ Juncker an Schlegel, 23. April 1696, FB Gotha, Ch. A 419, fol. 374.

⁸¹ Schlegel an Tentzel, FB Gotha, Ch. B 201 (alle Briefe Schlegels dort fol. 344–529; die Reihenfolge der Briefe ist sehr durcheinander gebracht), S. 351 ff. Die Antwortbriefe Tentzels: Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Zm 37. Der erste Brief stammt vom Juni 1692; gleich geht es um Münzen. Ein einzelner – früher – Brief von Tentzel an Schlegel (9. Februar 1692) ist im Bestand des Sagittarius-Briefwechsels gelandet: FB Gotha, Ch. B 196, fol. 226^r–227^v. Vgl. WILHELM ERNST TENTZEL, *Monatliche Unterredungen/Einiger/Guten Freunde/Von/Allerhand Büchern und andern/annemlichen Geschichten;/Allen Liebhabern/Der Curiositäten/Zur/Ergetzlichkeit und Nachsinnen*, Thorn/Leipzig 1689–1698. Jedes Jahr erschienen Hefte im Umfang von etwa 1 000 Seiten.

⁸² Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), fol. 344 und öfter. Zur Titulierung vgl. WILHELM ENSSLIN, *Primicerius*, in: *Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Supplementband VIII, Stuttgart 1956, S. 614–624; PAULIUS RABIKASKAS, *Primicerius notarium*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, Stuttgart 1995, Sp. 212.

⁸³ Vgl. die Briefe von Olearius an Schlegel in FB Gotha, Ch. A 419. Zu Olearius vgl. auch dessen Stammbuch in FB Gotha, Ch. B 1795.

verhext gewesen bist als jemand, der von dem Mann schreibt, dass Ludwig mit der Linken eine Standarte vor sich hält; es sei denn, es ist so gewesen, dass der Zeichner der Münze selbst verhext gewesen ist, der nicht sehen konnte, was die Rechte und was die Linke hält. Aber größer als die Verhexung ist bei mir sicher die Vorannahme (*praesumptio*). Es ist auf alle Fälle unmöglich, dass er mit der Linken die Standarte hält, denn immer in der Rechten haben sie sie von den Kaisern erhalten.“⁸⁴ (Abb. 8) Kurz danach fällt Schlegel ins Deutsche: *Es ist ja wider alle natur und gebrauch. Soll denn der Meister blind gewest seyn?*⁸⁵



Abb. 8: Reiterbrakteat des Landgrafen Ludwig III., Münzstätte Gotha.⁸⁶

Das ist der Ton nach zehn Jahren Freundschaft und Arbeitsaustausch, in den Mitteilungen an den *tres cher ami*.⁸⁷ Vielleicht ist er zu dieser Zeit auch schon etwas gereizt, denn Tentzel hatte in diesem Jahr im zweiten *Supplementum Historiae Gothanae*, einer fast siebenhundert Seiten langen Ergänzung zu Sagittarius' Geschichte Gothas, gelegentlich Schlegels Darstellungen in *De nummis Gothanis* widersprochen.⁸⁸ Darin geht es nicht zuletzt wieder um die Kopfbedeckungen oder Wappen der Herrscher. Immer wieder müssen Siegel dabei helfen, Details von Kleidung, Schild oder Helmzier zu klären oder zu bestätigen.⁸⁹ Schlegel hat

⁸⁴ Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), wohl von 1702, fol. 344: *Sit fascinatio illa, qua Lotharium deprehendi in nummo Othono, sed nullus quoque dubito, Te quoque fascinatum fascinatum fuisse, viro scribentem, quod sinistrum vexillum prae se fecat Ludovicus, aut opus est, fascinatum eodem fuisse pictorem, qui non videre potuit, quod dextra quod sinistra teneat. Sed de Tua fascinatione certe mihi major est praesumptio. Nam per omnia impossibile est sinistra ferre vexillum, quod semper dextra ab Imperatoribus acceperunt [...].*

⁸⁵ Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), 1702, ebd.

⁸⁶ Die Abb.: Wikipedia, Eintrag „Ludwig III. (Thüringenen)“. Um eine ähnliche Münze wie diese wird es gegangen sein.

⁸⁷ Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), fol. 352.

⁸⁸ WILHELM ERNST TENTZEL, *Supplementum Historiae Gothanae secundum de variis arcis urbisque statu ab origine usque ad nostra tempora multis diplomatibus figurisque aeneis distinctum nec pauca conferens ad totius Germaniae Thuringiae praesertim Misniaeque omnigenam historiam illustrandam*, Jena 1702, S. 35-38 (zu Gothaer Pfennigen), 437 f., 460, 552. Dieses unterschätzte Werk harret einer ausführlichen Würdigung.

⁸⁹ Siegel und Abzeichnungen oder Abdrücke von Siegeln gehörten essenziell zum Handwerkzeug von antiquarisch arbeitenden Historikern. Das wird auch in der Korrespondenz deutlich. Vgl. etwa Johann Andreas Schmidt an Schlegel, Helmstedt 7. Juli 1700, Stolbergische Bibliothek Wernigerode (wie Anm. 19), Zm 34, Nr. 17, wo es um Siegel an die Herren *Olearios* und *Herrn Morellum* geht. Vgl. allgemein GABRIELA SIGNORI, *Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung im Mittelalter*, Darmstadt 2007; KARL-

daraufhin den Ton verschärft und seinerseits im neuen Buch über die Eisenacher Münzen, Anfang 1703 erschienen, an vielen Orten an Tentzel herumgekittelt. Das wollte Tentzel nicht auf sich sitzen lassen, so sehr er seinem Freund und Kollegen verbunden war. Offenbar war dieser junge Kollege selbstbewusst geworden und stachelte nun gegen seine Patrone. Tentzel wurde aktiv und ließ in einer Zeitschrift, den *Nova literaria Germaniae*, einen kleinen Text gegen Schlegel einrücken.⁹⁰ Etwas pikiert beschwerte er sich: „Zu welchem Zweck und mit welcher Absicht Du auf fast allen Seiten in Deiner neuesten Schrift über die Eisenacher Münzen mal Sperling, mal Olearius, mal mich widerlegst, weißt Du selbst am besten, aber es ist ja wohl nicht nötig, falsche Anschuldigungen vorzubringen! Ich will gar nicht untersuchen, in welcher Stimmung die drei berühmten Männer diesen öffentlich gemachten Dissens aufgenommen haben, und was sie jeweils unternehmen. Wenn Dir das mehr als mir bekannt ist, wirst Du uns jedenfalls nicht zürnen, dass ich Dich, der öffentlich anderer Meinung ist, auch öffentlich zurechtweise.“⁹¹ Zwar war Schlegel grundsätzlich der Mittelalter-, Tentzel der Neuzeit-Mann, aber gelegentlich überkreuzten sich ihre Wege eben doch, wie in der mittelalterlichen Geschichte Gothas. Tentzel hat aber auch sonst mit großer Kenntnis über das Mittelalter geschrieben; er hat beispielsweise bei seinem Tod eine Schrift *Vita et fata Friderici fortis* über Friedrich den Gebissenen, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, hinterlassen, die Johann Burkhard Mencke mit anderen Manuskripten 1708 aus Tentzels Nachlass kennengelernt und in seinen eigenen *Scriptores rerum Germanicarum* gedruckt hat.⁹²

HEINZ BLASCHKE, Siegel und Wappen in Sachsen, Leipzig 1960; OTTO POSSE, Die Siegel der Wettiner bis 1324 und der Landgrafen von Thüringen bis 1247, Leipzig 1888; LORENZ FRIEDRICH BECK, Landesgeschichte und historische Hilfswissenschaften. Ausgewählte Aufsätze, Berlin 2016, S. 289-340 und 369-392.

⁹⁰ WILHELM ERNST TENTZEL, Fragmentum epistolae apologeticae ad Cl. Schlegelium, in: *Nova literaria Germaniae*, März 1703, S. 92-96. Darin übermittelte Tentzel Korrekturen zu Schlegels Buch *De nummis antiquis Isenacensibus, Mulhusinis, Nordhusinis et Weissenseensibus* (wie Anm. 26) von 1703.

⁹¹ Ebd. S. 92: *Quo fine quave intentione omnibus fere paginis novissimi Tui de nummis Isenacensibus schediasmatis, modo Sperlingium, modo Paullinum, modo Olearium, modo me refutaveris, ipse omnium optime nosti, neque opus est, ad famam, utinam mendacem! provocare. Nolo inquirere, quo animo Trium viri illi celeberrimi publicum illum Dissensum tuum exceperint, quidque vicissim moliantur; siquidem id Tibi magis, quam mihi perspectum est, Nobis saltem non succensebis, quod te publice dissentientem publice admoneam.* Vgl. über die Strategien junger Gelehrter, andere Gelehrte anzugreifen, um Ruhm zu erringen, ANNE GOLDFAR, *Impolite Learning. Conduct and Community in the Republic of Letters 1680–1750*, New Haven 1995, besonders S. 115-173.

⁹² WILHELM ERNST TENTZEL, *Fridericus fortis redivivus, seu vita et fata Friderici fortis seu admorsi, Landgravii Thuring. March. Misniae – ex authenticis monumentis variisque scriptoribus collecta et illustrata, cum figuris aere incisissimis*, in: Johann Burkhard Mencke, *Scriptores rerum germanorum praecipue saxoniarum*, Bd. II, Leipzig 1728, S. 885-998. Auch etliche andere in diesem Band abgedruckte Schriften zehren von Lektürenotizen Tentzels, die auf den von Mencke benutzten Exemplaren zu sehen waren. So hat Mencke Tentzels annotiertes Handexemplar von Giovanni Garzonis *Rerum saxo-*

Manchmal geht es zwischen Tentzel und Schlegel auch hoch her. „Aber das nur als Scherz!“, ruft Schlegel, und streicht wild den nächsten Satz aus.⁹³ Manchmal treibt es Schlegel mit seiner unruhigen Schrift so weit, dass auch Tentzel fast nichts mehr lesen konnte.⁹⁴ 1695 fragt Tentzel neugierig nach, wie es um den *Catalogum Schönbergii* stehe; offenbar verzeichnet Schlegel nicht nur das Münzkabinett von Haugwitz, sondern zunächst auch das des Abraham von Schönberg, des Geheimes, Kammersekretärs und Oberberghauptmanns in Dresden.⁹⁵ Und auch wenn von Schlegels Arbeiten für Haugwitz die Rede ist, heißt es am ehesten *Catalogus Haugwitzii*, niemals wird der eigentliche Titel von Schlegels Buch erwähnt.⁹⁶ Ist das Buch unter der Hand aus der Verzeichnung der Haugwitzschen Münzen entstanden? Und hat sich Schlegel entschieden, den Katalog nicht als Auflistung, sondern eben als Traktat über die „Wahrheit“ der sächsischen Geschichte zu verfassen?

Tentzel jedenfalls freut sich auf *ectypos*, also Abdrücke aus Dresden, später geht es konkreter um *Ichtyocollae*, zu deutsch Hausenblasen, eine Abdrucktechnik, die vor allem Andreas Morell von Arnstadt aus propagierte.⁹⁷ Doch Haugwitz untersagt zunächst, Tentzel Einblick in seine Sammlung zu geben. Ratlos schreibt dieser an Schlegel: „Warum Herr Haugwitz seine Münzsammlung (*Numophylacium*) so sehr vor mir verbirgt, kann ich nicht verstehen, da ich sicher bin, dass niemand eine so große Kenntnis von sächsischen Münzen [...] hat wie ich, der die meiste Zeit und Kosten darauf verwendet, sie zu durchmustern. Letzten Sommer bin ich mit keinem anderen Ziel nach Dresden gekommen, als dem, diesen herausragenden Mann kennenzulernen und vor allem durch mein künftiges Werk seiner Sammlung zu Ansehen zu verhelfen, ja sie irgendwann einmal auf seinen Wink hin und zu seinem Ruhm damit zu zieren.“⁹⁸ Tentzel hatte schon damals sein großes

nicarum libri benutzt, und er druckt S. 1057-1066 Melanchthons Oratio zu Friedrich Landgraf von Thüringen, mit den Anmerkungen Tentzels, ebenfalls aus seinem Handexemplar. Eine Rekonstruktion von Tentzels Tätigkeit als Historiker hätte dieses Material unbedingt zu berücksichtigen. Vgl. auch RÜDIGER, Sächsische Merckwürdigkeiten (wie Anm. 47), Vorrede, zu Mencke und Tentzel; vgl. auch ebd., S. 362 ff. in den Fußnoten, wo die Differenzen zwischen Schlegel und Tentzel gut zu verfolgen sind.

⁹³ Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), S. 354. *Sed haec per jocum!*

⁹⁴ Vgl. etwa Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), fol. 360 f.

⁹⁵ Tentzel an Schlegel (wie Anm. 81), Nr. 11. Vgl. auch Nr. 15, Mai 1696. Vgl. die Briefe Schönbergs an Schlegel in: Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Zm 34, Nr. 13-15. Vgl. auch oben Anm. 42. Christian Wermuth hat eine Medaille für Schönberg gemacht; vgl. dazu JOHANN DAVID KÖHLER, Münz-Belustigungen, Teil 21, Nürnberg 1749, S. 201 ff.

⁹⁶ Vgl. etwa Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), Nr. 15.

⁹⁷ Tentzel an Schlegel (wie Anm. 81), Nr. 16, 16. Juni 1696. Zu Hausenblasen vgl. MULSOW, Hausenblasen (wie Anm. 10), besonders S. 282-309.

⁹⁸ Tentzel an Schlegel (wie Anm. 81), 2. Februar 1696, Nr. 13: *Cur Illustriss. Haugwitzius Numophylacium suum mihi tanto plus occultet, capere non possum, cum certus sum, neminem tantam Numismatum Saxoniorum [...] cognitionem habere, quam me, qui iis perlustrandis plurimum temporis sumtuumque impendit. Nec alio fine Dresdam superiori aestate accessi, quam ut Excelentissimo viro innotescerem, et praecipuum futuro*

Werk einer Gesamtverzeichnung aller neueren sächsischen Münzen in Angriff genommen und arbeitete sich durch die diversen Privatsammlungen. Immerhin war er es, der schließlich eine *histoire metallique* Sachsens vorlegen würde, geteilt in Bände zur albertinischen und zur ernestinischen Linie der Dynastie.⁹⁹ Und Tentzel lässt nicht locker. Er steht in Kontakt mit Sekretär Bretschneider in Dresden und kann schließlich 1697 vermelden, dass sein Unternehmen auch die Zustimmung des Kurfürsten gefunden habe.¹⁰⁰ Im Februar 1698 sind dann bereits die ersten Kupfertafeln unterwegs, alle vom Gothaer Fürsten Friedrich II. finanziert; etliche Exemplare sollten an Haugwitz gehen.¹⁰¹ Man kann vermuten, dass die Münztafeln für Schlegel (zum Mittelalter) und für Tentzel (zur Neuzeit) parallel hergestellt wurden und dass Schlegel in Dresden die Arbeit überwachte.

Und dabei scheint auch wieder Bewegung in Schlegels eigene Angelegenheit zu kommen, denn es heißt in diesem Jahr in einem Brief Schlegels an Tentzel: „Zu diesem Zweck ließ er [Haugwitz] auch alte sächsische Münzen von Konrad dem Großen bis zu Ernst und Albrecht, alle einzelne Prägungen, auf seine Kosten in Kupfertafeln stechen und machte mich zu demjenigen, der sie anordnete und korrigierte, wovon ich Dir sobald als möglich ein Exemplar schicken werde.“¹⁰² Nur:

operi meo splendorem ex Thesauro ejus conciliarem, idque aliquando ad nutum gloriamque ipsius adornarem. Tentzel war 1695 bei der Reise nach Berlin auf dem Rückweg zum ersten Mal in Dresden; vgl. die Vorrede der *Saxonia Numismatica*, Albertinische Linie (unten Anm. 99), Bd. 1, fol. c2.

⁹⁹ WILHELM ERNST TENTZEL, *Saxonia numismatica, oder, Medaillen-Cabinet: von Gedächtnismünzen und Schaupfennigen welche die durchlachtigsten Chur- und Fürsten zu Sachsen Ernestinischer Haupt-Linie prägen und verfertigen lassen [...]*, 3 Bde., Dresden 1705–1712; DERS., *Saxonia numismatica, oder, Medaillen-Cabinet: von Gedächtnismünzen und Schaupfennigen welche die durchlachtigsten Chur- und Fürsten zu Sachsen Albertinischer Haupt-Linie prägen und verfertigen lassen [...]*, 3 Bde., Dresden 1705–1713. Es handelt sich jeweils um deutsch-lateinische Parallelausgaben mit zahlreichen Abbildungen. Alle Bände wurden als Reprint, hrsg. von Wolfgang Steguweit, wiederaufgelegt: Berlin 1981 (Albertiner), Berlin 1982 (Ernestiner). Ein Prodomus erschien schon 1700, beruhend auf Vorarbeiten seit 1696: *Saxonia Numismatica, Das ist: Die Historie Des Durchlachtigsten Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen Aus denen Medaillen und Müntzen : so auf Beylagern/Kirchweihungen/Chur- und Fürstinnen/Gebuhrts-Tagen [...] und Begräbnissen geprägt; hiebevorn in neun Tractätlein kürztlich erläuter [...]jetzo aber [...] zusammen gebracht und vermehret von Wilhelm Ernst Tentzeln, Jena 1700. 1714 erschienen alle Bände erneut. Vgl. PAUL ARNOLD, *Die Histoire Métallique der sächsischen Kurfürsten und Herzöge im Spiegel der Abhandlungen*, in: Christian Dekesel/Thomas Stäcker (Hg.), *Europäische numismatische Literatur im 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005, S. 311–326.*

¹⁰⁰ Tentzel an Schlegel (wie Anm. 81), Nr. 22.

¹⁰¹ Ebd., Nr. 30, 18. März 1698: *Quod nuper scripsi de tabulo aeneis ad historiam saxoniam [...] sollicitae perquirendis, id elapsa hebdomada exequentur plusquam viginti tabulas ad effigies historiam Ernesti Pii et liberorum illius [...]. Habemus praeterea XXXV alias tabulas [...] Altenbergae [...].*

¹⁰² Schlegel an Tentzel (wie Anm. 81), fol. 430: *In quem finem etiam veteres saxonicos nummos a Conrado M. usque Ernestum et Albertum in tabulis aeneis omnes ac singulos aeri suis sumptibus incidi me fecit dispositore eorundem ex correctore, quorum exemplar quam primum [...] tibi transmittam.*

wir wissen heute nichts von diesen Kupfertafeln. Wo sind sie geblieben? Hat Schlegel einen Probeabdruck davon nach Gotha geschickt? Tentzel jedenfalls streckte bereits über Schlegel und Bretschneider seine Fühler an den Dresdner Hof aus. 1702 sollte er dahin wechseln.¹⁰³

Schon im Jahr 1700 war es immerhin so weit, dass Haugwitz, nun als Exilant in Berlin, auch akzeptierte, Tentzel als Autorität anzusehen. Er bot ihm an, zu sich nach Brandenburg zu kommen, und hier durfte Tentzel endlich ausgiebig die Sammlung sehen, die Haugwitz bei seiner Ausreise mitgenommen hatte; er sollte sie „ordnen“ – wie es dann immer heißt – und offenbar zum Verkauf vorbereiten.

VI.

Dass Schlegel 1696 auf den historischen Pyrrhonismus mit seiner Münzgeschichte Sachsens reagieren kann, liegt daran, dass in den 1690er-Jahren die Veröffentlichungen über Brakteaten wie Pilze aus dem Boden geschossen sind und innerhalb weniger Jahre eine neue Wissenschaft konstituiert haben; Wolfgang Steguweit hat das beschrieben.¹⁰⁴ Johann Andreas Schmidt, Jacob von Melle, Johann Christoph Olearius und manche andere waren neben Schlegel daran beteiligt.¹⁰⁵ Diese Män-

¹⁰³ Zu Tentzels Wechsel vgl. Anm. 41. Tentzel arbeitete zunächst im Umfeld von Johann Friedrich Reinhard, für den ja auch schon Schlegel gearbeitet hatte (wie Anm. 39). Vgl. RÜDIGER, *Vita et scripta* (wie Anm. 41), fol. C2^v.

¹⁰⁴ STEGUWEIT, *Von Sagittarius bis Schlegel* (wie Anm. 4). Eine konzise Beschreibung der Forschung zu den Brakteaten um 1700 gibt schon JOHANN DAVID KÖHLER, *Historische Münz-Belustigung*, Teil 2, Nürnberg 1730, S. 298-304. Problematisch wurde es, wenn gefälscht wurde, was schon in dieser frühen Phase der Forschung geschah. Vgl. RAINER THIEL, *Die Brakteatenfälschungen des Nicolaus Seeländer (1683–1744)* und seine ‚Zehen Schriften‘ zur mittelalterlichen Münzkunde, Heidelberg 1990.

¹⁰⁵ Vgl. besonders JACOB VON MELLE, *Epistola de antiquis quibusdam nummis germanicis historiam Thuringicam praecipue illustrantibus ad Casparem Sagittarium*, Jena 1678; JOHANN CHRISTOPH OLEARIUS, *Olearii Hala-Saxonis Isagoge Ad Numophylacium Bracteatorum: Qua Praestantia, Usus & Natura illorum succincte describitur, addita centum & amplius eorundem litteris signatorum Sylloge*, Jena 1694; JOHANN ANDREAS SCHMIDT, *Numi Bracteati Numburgo-Cicenses Pegaviensesque. Reverendissimo Principi Domino Mauritio Wilhelmo*, Jena 1695; JOHANN CHRISTOPH OLEARIUS, *Epistola ad [...] Joh. Andream Schmidium [...] qua Nummum arg. bracteatum Gardolphi Episcopi olim Halberstad. [...], Arnstadt 1695*; CHRISTIAN SCHLEGEL, *Ad Virum Summe Reverendum et Excellentissimum, Joh. Andream Schmidium, [...] de nummo comitis Blanckenburgensis epistola, In qua simul De aliis Comitum Provincialium Thuringiae, Palatinorum Saxoniae, itemque Comitum Mansfeldensium, Hennebergensium, Orlamundanorum, Schauenburgensium, Arnshausensium, Stolbergensium, Lobdeburgensium, Schwarzburgensium, aliorumque Num[m]is bracteatis incidenter ac succincte disseritur*, Jena [1700]; OTTO SPERLING (D. J.), *Epistola de nummorum bracteatorum et cavorum origine et Progressu*, Lübeck 1700 (vgl. auch die Briefe von Schlegel, Morell, Anton Günther II., von Melle, Major und anderen an Sperling in *Det Kongelige Bibliotek Kopenhagen*, Gl. Kgl. Saml. 3092, 4^o, VI.); JOHANN ANDREAS SCHMIDT, *Nummus bracteatus Henrico II. seculi XIII comiti Blankenburgico ante hartonem vindicatus*, Helmstedt 1718 (gegen Schlegels Schrift von 1700); dagegen CHRISTIAN SCHLEGEL,

ner bildeten das, was ich an anderer Stelle eine Faszinationsgemeinschaft genannt habe: die verbindende Leidenschaft für die gleiche Sache als Basis für wissenschaftlichen Austausch.¹⁰⁶ Erste Kontroversen kamen auf, was Brakteaten denn genau seien und welche Funktion sie hätten. Als Schlegel in der *Historiae Saxonicae [...] Veritas* einen kurzen Abriss der bisherigen Forschung gibt, nennt er auch Paul Martin Sagittarius, den Verfasser einer ganz kurzen Abhandlung *de nummis serenissimorum Saxoniae ducum* von 1689, und dessen Vater, Johann Christfried Sagittarius, einen Cousin von Caspar Sagittarius.¹⁰⁷ Letzterer hatte schon früh Brakteaten gesammelt (auf die sein Sohn dann Bezug nahm) und eine Reihe von Holzschnitt-Tafeln herstellen lassen, von denen Schlegel aber urteilt, dass der Zeichner wohl unkundig gewesen sei, denn er habe keine Namen notiert und zuweilen Buchstaben vertauscht.¹⁰⁸ Schlegel vermutet, dass Sagittarius die Abbildungen hat schneiden lassen, damit er anderen mitteilen konnte, was er besitze. Er möge im Sinn gehabt haben, sie mit Kommentaren auszustatten, sei aber darüber 1689 gestorben.¹⁰⁹ In Gotha befindet sich ein Exemplar dieser Holzschnitt-Tafeln (Abb. 9), bei dem Schlegel unter die Münzabbildungen kurze Notizen gemacht hat, die die Prägungen bestimmen.¹¹⁰

Es ist anzunehmen, dass Schlegel den Band gekauft hat, nachdem auch Paul Martin Sagittarius 1694 gestorben war. Möglicherweise ist er bei seinen Arbeiten in Altenburg 1699 auf ihn gestoßen. Denn in diesem Jahr war er in die Stadt gerufen worden, um die Altenburgische Historie, an der die beiden Sagittarii gearbeitet hatten, zu Ende zu bringen.¹¹¹ Das Vater-Sohn-Gespann Sagittarius hatte nicht nur Urkunden und Siegel aus Altenburg gesammelt, sondern bereits in den

Weitere Ausführung, daß die Münze Heinrichs, Grafen von Blanckenburg, mehr dem Grafen dieses Namens in Thüringen als dem am Hartze zuzuschreiben sey, Gotha 1720. Zum Verhältnis von Schmidt und Schlegel vgl. die Briefe von Schmidt an Schlegel, Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Zm 35. Die Briefe beginnen am 19. März 1694 mit dem Verweis auf *Sagittarius, communis noster amicus* und auf Olearius. Wie man an den Briefzuschriften vieler der Werke sieht, scheint Schmidt – als Professor – die zentrale Adresse in diesem Kreis gewesen zu sein.

¹⁰⁶ MARTIN MULSOW, *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*, Berlin 2012, S. 317–320.

¹⁰⁷ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 11 f.: *D. Casparus itidem ac Paulus Martinus Sagittarii, cui posteriori uti patria historia erat perspectissima, ita illi historiarum professio a serenissimo nutritoribus, et saxonica a tota domo illustrissima commendata, cuius notitiam praecipue in illustrandis Thuringorum antiquitatibus declaravit, maximo ad hoc perficiendum erat adminiculo*. Vgl. PAUL MARTIN SAGITTARIUS, *De nummis serenissimorum Saxoniae ducum Dissertationes VI*, Altenburg 1679. Mencke hat in seinen *Scriptores* (wie Anm. 92) diese Schrift nochmals abgedruckt, ebenso wie dessen *Dissertatio delocis sepulchralibus sereniss. Familiae Witikindeae ab excessu Ottonis divitis*.

¹⁰⁸ Schlegel in Joan. Christfrid. Sagittarii *ectypa* (unten Anm. 110), S. 12.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ FB Gotha, Ch. A 1205: Joan. Christfrid. Sagittarii *ectypa numorum cavorum cum perbrevis explicatione Christiani Schlegelii manu adscripta*.

¹¹¹ Vgl. CYPRIAN, *Manes Schlegelii* (wie Anm. 9), § VIII.

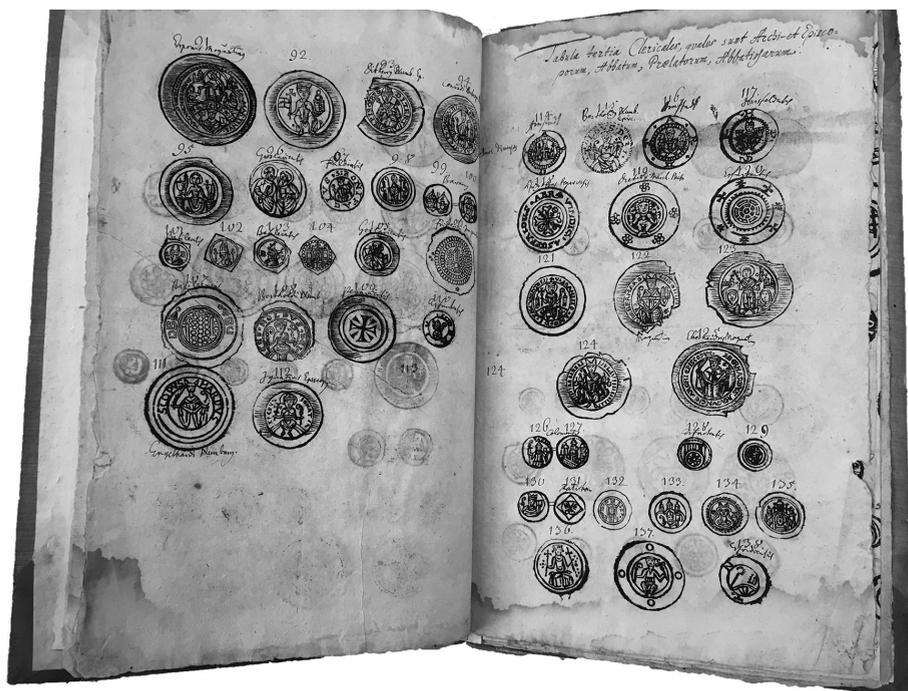


Abb. 9: JOHANN CHRISTFRIED SAGITTARIUS, *Ectypa numorum cavorum*.

1680er-Jahren das Projekt einer allgemeinen Brakteatengeschichte ins Auge gefasst.¹¹² Davon ist kaum etwas bekannt, doch Johann Andreas Schmidt hat uns zumindest einige Informationen überliefert. Danach hatte Johann Christfried Sagittarius vor, *ein besonderes Werk von 600 Bracteaten in drey unterschiedenen Büchern von ohngefähr 3 Alphabeten zu verfertigen, und mit historischen Noten zu illustriren, dahero er auch die erhaltenen Münzen sowohl nach dem Original, als bekommenen Abrissen in 497 Stücken in Holzschnitte auf vier ganzer Bogen bringen und abdrucken lassen [...]*. Drei Alphabeten sind 48 Seiten, insgesamt waren also knapp 150 Seiten geplant, dazu vier Bogen Abbildungen, also 64 Seiten. Sagittarius hatte 1686 eine Art Rundbrief an Kollegen geschrieben, ihm für sein Werk Materialien zukommen zu lassen. Doch sein Tod und dann auch noch der

¹¹² Daher wird auch von KLOTZSCH, Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte (wie Anm. 8) Sagittarius als erster in Bezug auf die sächsische Münzgeschichte genannt. Vgl. ARNOLD, Johann Friedrich Klotzsch (wie Anm. 8). Doch ist das Werk nie vollendet worden. Zu Paul Martin Sagittarius vgl. STEFAN ANDERS, Personalschriften als biographische Quelle. Ein Projekt zum personalen Gelegenschaftsschrifttum in den Beständen der Forschungsbibliothek Gotha, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400–1750) 42 (2013), H. 2, S. 427–466; Sagittarius wird darin als Beispiel vorgeführt. In der Tat hat Sagittarius selbst die altenburgische Geschichte vor allem anhand von Personalschriften rekonstruieren wollen.

verfrühte Tod des Sohnes verhinderten, dass aus dem Projekt etwas geworden ist.¹¹³

Wenn Schlegel erst 1699 mit den Vorarbeiten der Sagittarii bekannt wurde, dann war das, nachdem er schon seine sächsische Münzgeschichte verfasst hatte, und der Hinweis in der *Historiae Saxonicae [...] Veritas* bezieht sich nur auf das wenige, das der Sohn an Studien veröffentlicht hatte.

Die Veröffentlichungen über Münzen der späten 1680er- und der 90er-Jahre sind freilich nicht zu trennen von den Münzfunden, die man immer wieder machte und die die Untersuchungen anregten. Geht man die Bücher und vor allem auch die Briefe durch, wird man sehr viel mehr finden, als was von Walter Hävernick 1955 an Funden verzeichnet worden ist.¹¹⁴ Und man muss die Brakteatensammlungen zusammen mit den Urnensammlungen, wie etwa Johann Christoph Olearius sie unternahm, betrachten.¹¹⁵ Denn Urnen und Münzen wurden oft zusammen gefunden – und Schädel. Sehen wir auf Seite 207 unseres Manuskripts. Dort beschreibt Schlegel einen Fund aus seiner Studienzeit: „Eine ähnliche Münze nämlich wie die Landsbergische¹¹⁶ (Abb. 10) ist mit einem anderen Brakteaten von sehr kleiner Größe aus Erfurt oder Mainz im Jahr 1688 in Gotha im Schädel eines Mönches ausgegraben worden, wie berichtet wird, und damals von Herrn Tentzel, der nun als Historiograf der ernestinischen Linie Sachsens berühmt ist, an Caspar Sagittarius [...] zur besseren Diskussion sowohl der Münze als auch der Umstände geschickt worden.“¹¹⁷ Das ist richtig und lässt sich heute noch nachvollziehen, durch die Briefe von Tentzel an Sagittarius, die in Kopenhagen liegen. Am 7. August 1688 berichtet Tentzel davon,¹¹⁸ und am 11. September 1688 schreibt er dem Jenaer Professor bereits in einer anderen Sache, er *wiederhole [sein] senlichstes desiderium, die alten münz nummos braccatos, so der Bauer in seinem Hofe gefunden, zu sehen, und werde mich glücklich halten, wenn zu deren Erklärung ich*

¹¹³ Johann Georg Leuckfeld fasst die Informationen eines Briefes von Schmidt in JOHANN GEORG LIEBKNECHT, *De nonnullis bracteatis nummis Hassiacis, deque istorum usu in locis Rheno sic et Franconiae vicinioribus: dissertatio epistolica ad [...] Io. Andr. Schmidium [...] cum eiusdem responso*, Helmstedt 1716, S. 87 f. auf Deutsch zusammen: *Antiquitates numariae oder Beschreibung vieler alter rarer Bracteaten [...]*, Leipzig 1721, S. 20 ff.; vgl. auch JOHANN PETER LUDEWIG, *Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten*, Ausgabe Ulm 1752, S. 28.

¹¹⁴ WALTER HÄVERNICK, *Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen*, Jena 1955.

¹¹⁵ Zu Olearius' Urnensammlung, die sich heute in Berlin befindet, ist demnächst ein Kapitel in der Dissertation von Kirsten Eppler zu erwarten.

¹¹⁶ Landsberger Hohlpfennig; die Abb. aus: *Münzen-Shop Gäbler, Landsberger Hohlpfennig, Sachsen/Meißen, Kurfürst Friedrich II., Freiberg*.

¹¹⁷ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 207: *Similis nempe ejusmodi numus Landsbergensis cum alio minimi moduli bracteato Erfurtensi vel Moguntino anno 1688 Gothae in cranio quodam monachi ex terra effosso fuisse repertum et hunc temporis a clariss. Tentzelio, nunc Historico Saxonico lineae Ernestinae famigeratissimo, Casp. Sagittario [...] ad uberiolem tam numi tam facti discussionem transmissum*.

¹¹⁸ Tentzel an Sagittarius, 7. August 1688, KB Kopenhagen, Thott 491(2°). Vgl. auch den Beitrag von Jakob Schilling in diesem Band.



Abb. 10: Landsberger Hohlpfennig, Kurfürst Friedrich II., Freiberg.

etwas contribuiren kann, wofern sie nicht schon allbereits mit zu derselben gelanget.¹¹⁹ Sagittarius hatte ihm von einem Fund – in Saalfeld – berichtet, ebenso wie Tenzel ihm den aus Gotha übermitteln hatte. Schlegel selbst war damals gerade an die Universität nach Jena gekommen, kannte Tenzel noch nicht persönlich und hat offenbar durch Sagittarius von dem Austausch erfahren. Der intellektuell interessierte Hofrat Wilhelm Hieronymus Brückner, der zwischen Gotha, Erfurt und Jena regelmäßig pendelte, diente als eine Art Verbindungsstelle zwischen Tenzel und Sagittarius.¹²⁰ Tenzel wiederum stand zu jener Zeit mit Ludolf in Frankfurt und Paullini in Eisenach in engem Austausch wegen des geplanten *Collegium Imperiale Historicum*, das die deutsche Mittelalterforschung in großem Stil koordinieren sollte.¹²¹ Die *Antiquitates Ducatus Thuringici* von Sagittarius waren erschienen, und Brückner hatte ein Exemplar für Tenzel besorgt.¹²² An Olearius in Arnstadt schickte Tenzel regelmäßig Grüße, gelegentlich gab es auch Treffen in Arnstadt von Sagittarius, Olearius und Tenzel, da Tenzels Eltern noch dort wohnten.

¹¹⁹ Tenzel an Sagittarius (wie Anm. 118), 11. September 1688.

¹²⁰ Vgl. die häufige Nennung des Namens in den Briefen von Tenzel an Sagittarius dieser Jahre. Zu Brückner als Verbindung Gothas nach Jena vgl. auch den Brief von Caspar Sagittarius an Johann Friedrich Bachoff von Echt, 3. März 1688, FB Gotha, Ch. A. 844, fol. 87^r.

¹²¹ Vgl. WEGELE, *Historiographie* (wie Anm. 46). Zur Korrespondenz Tenzels mit Ludolf vgl. auch MARTIN MULSOW, *Die Chronologie der Samaritaner. Ein orientalistischer Austausch im Jahr 1688 zwischen Ludolf, Tenzel und Cellarius* (im Erscheinen). Weiter DERS./ASAPH BEN-TOV (Hg.), *Ludolf und Wansleben. Orientalistik, Politik und Geschichte zwischen Gotha und Afrika 1650–1700* (im Erscheinen).

¹²² CASPAR SAGITTARIUS, *Antiquitates Ducatus Thuringici*. *Alt-Thüringisches Hertzogthum*. Das ist: Historische gründliche Ausführung wie nach der Zerstörung des Königreichs Thüringen und dessen Theilung unter die Teutsche [...], Jena 1688. Vgl. Tenzel an Sagittarius (wie Anm. 118), 20. September 1688.

In seiner Sachsen-Handschrift erwähnt Schlegel den Gothaer Fund, weil „die nicht unbegründete Vermutung von daher aufkam, dass diese und andere Münzen aus einem Aberglauben heraus, der ohne Zweifel den Heiden geschuldet war, den Toten als Fahrgeld in den Mund gelegt worden sind.“¹²³ Professor Sagittarius war ja sehr an den heidnischen Bräuchen im alten Thüringen interessiert und hatte darüber geschrieben.¹²⁴ „Ich erinnere mich“, schreibt Schlegel, „dass einst von Ehrenfried Hagendorn, als Pegasus III. Mitglied der Academia Naturae Curiosorum, ein Brief [vom 4. März 1679] an den berühmten Mediziner Georg Wolfgang Wedel aus Jena geschickt worden ist, dessen Inhalt ich hier, aufgrund der Mitteilung von Sagittarius und mit Einwilligung seines Besitzers, berichte.“¹²⁵ Als nämlich im Juli 1666 ein Bürgermeister von Leipzig auf dem Friedhof der St.-Pauls-Kirche ein heidnisches Denkmal abtragen ließ, wurden dort zwei menschliche Schädel gefunden, in denen Münzen verborgen waren. Das waren sehr leichte, dunkel gewordene Silberstücke, sagte Hagendorn, mit der Figur eines Bischofs geprägt.¹²⁶

¹²³ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 207: *Meretur omnino haec res, ut altius expendatur, praesertim cum coniectura hinc subnascatur haud vana, hos aliosque numos per superstitionem gentilibus sine dubio suam debentem originem, demortuis nauli loco datos fuisse in os.*

¹²⁴ CASPAR SAGITTARIUS, *Antiquitates Gentilismi Et Christianismi Thuringici*. Das ist Gründlicher und ausführlicher Bericht von dem Heiden- und Christenthum der alten Thüringer. Worin absonderlich dargethan wird/daß schon längst vor den Zeiten Bonifacii gute Christen in Thüringen gewesen/und dieser also mit nichten der Thüringer Apostel sey. Wobey die gantze Histori des Lebens/der Lehre/und Schrifften Bonifacii, wie auch vieler Ertz- und Bischoffthümer/insonderheit aber Meintz/Saltzburg/Freisingen/Regensburg/Passau/Eichstet/Würtzburg/nicht weniger des berühmten Stiftts Fulda/dazu vieler andern Stiffter und Klöster/vornehmlich in Thüringen/und zu Erfurt/Ursprung und Aufnehmen/mit Fleiß beschrieben wird, Jena 1685.

¹²⁵ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 207 f.: *[...] memini, simile quid aliquando a. D. Ehbrenfrido Hagendornio, Academiae Naturae Curiosorum Pegaso III. per epistolam [Randnotiz: data 4 Martii 1679] Machaoni Jenensium celeberrimo D. Georgio Wolfgango Wedelio fuisse nunciatum, cuius contenta ex communicatione laudati Sagittarii, cum pace domini possessoris hic referam.* Zu Hagendorn (1640–1692) vgl. JOHANN DANIEL FERDINAND NEIGEBUR, *Geschichte der kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher während des zweiten Jahrhunderts ihres Bestehens*, Jena 1860, S. 191; zu Wedel (1645–1721) vgl. JOHANN HEINRICH ZEDLER, *Universal-Lexicon*, Bd. 53, Leipzig 1747, Sp. 1804–1820. Zu Wedel wäre eine Monografie ein großes Desiderat.

¹²⁶ SCHLEGEL, *Historiae Saxonicae Antiquioris* (wie Anm. 20), S. 208: *Nempe cum anno supra millesimum sexcentessimum sexto et sexagesimo mense Julii civis primarius quidam Lipsiae in coemeterio prope templum S. Paulo sacrum monumentum gentilitium sibi exstrui curasset, fossores ad cryptam parandam conductos forte ibidem loci primum invenisse duo crania humana, quibus remotis deinde et duos oculos, in quibus certi generis numi fueri reconditi, ostendisse. Studiosum quendam talem forte accipientem numum laudato D. Hagendornio donasse, magnitudine grossi Bohemici, substantiae argenteae, coloris ob situm temporis diuturnitate contractum obscuri, ponderis ob tenuitatem, qua folii crassissimi aequabat levissimi, cateroquin figuram gerentem Episcopi cuiusdam sine nominis eiusdem, nec anni, qualicunque expressione.*

Schlegel verfolgt nun dieses Thema weiter, erwähnt den antiken Brauch, Charon als Fährmann in das Totenreich mit Geldstücken zu bezahlen, und sieht die langen Traditionen des Aberglaubens. Der Text ist in solchen Passagen durchaus ein Korrelat zu Sagittarius' *Antiquitates gentilismi et christianismi Thuringici* von 1685, nun aber auf das alte Sachsen bezogen.¹²⁷

Solche Berichte von Funden durchziehen alle Bücher und Briefwechsel dieser Jahre. Noch die späte Schrift *De nummis abbatum Hersfeldensium*, an der Schlegel die letzten Jahre seines Lebens gearbeitet hat und die postum 1724 erschien,¹²⁸ beginnt mit der packend erzählten Schilderung von Münzfunden. Zuerst geht es um einen Goldguldenfund in Friemar bei Gotha: „Gerissen aus dem Schlund Plutos, und den Händen Charons entwunden werden manchmal auch heutige Münzen von edlerem Metall (*Eripi interdum Plutonis faucibus [...]*)“, beginnt Schlegel pathetisch;¹²⁹ und dann fährt er mit einem Fund fort, der ihn näher an sein Thema, das Kloster Hersfeld im Mittelalter, bringt: „Und dieser wahrlich unerwartet ausgegangenen Sache ähnlich ist jene, die kürzlich geschehen ist, als in der Erde das Fundament für einen Kirchenbau gelegt werden sollte. Dort ist im Dorf von Rehestädt [bei Arnstadt], drei Meilen entfernt, von Leuten, die das Feld bebauten, und anderen Tagelöhnern etwas ausgegraben worden, als sie, ohne das irgendwie zu erwarten, auf das Grab eines Menschen gestoßen sind, von einem riesigen und vollständigen Stein eingefaßt und von einem anderen Stein, passend in der Größe, bedeckt (in einer Art, wie wir es von den in Altzella beerdigten Markgrafen von Meißen kannten).“¹³⁰ Den Altzella-Eindruck hatte Schlegel schon 1703 in seinem Büchlein *De Cella veteri* beschrieben.¹³¹ Er fährt fort: „Als sie den Stein mit vereinten Kräften bewegten und in die Höhe hoben, haben sie den Schädel und die

¹²⁷ Ebd. S. 209 f.; vgl. SAGITTARIUS, *Antiquitates Gentilismi* (wie Anm. 124).

¹²⁸ SCHLEGEL, *De nummis abbatum Hersfeldensium* (wie Anm. 32). Ein Reinschrift-Manuskript davon gibt es in der Bibliothek von Gießen, B. S. Ms 347 fol.

¹²⁹ SCHLEGEL, *De nummis abbatum Hersfeldensium* (wie Anm. 32), S. 1 f.: *Eripi interdum Plutonis faucibus, Charontisque manibus non numquam extorqueri, hodiernum etiam nobilioris metalli, auri juxta et argenti, nummos haud paucos, ut multa superioris aevi exempla heic non commemorem, vel documento satis idoneo esse possunt floreni illi aurei, decimo quinto scilicet omnes, a nato Servatore, cusi seculo, qui, septimo abhinc anno, Frimariae, pago, unum vix lapidem a Gotha nostra distante, a vespillone istius loci, casu sane fortuito, sed, si rebus suis rectius consulere novisset repertor, felicior, fuere reperti, infra pluribus, et in primis a quibus iidem obsignati fuerint, a nobis excutiendi.* Der Fund von Friemar bei Gotha wird von Schlegel in einer langen Fußnote auf S. 1 f. beschrieben.

¹³⁰ Ebd., S. 2 f.: *Atque huic inopinato plane rei eventui haud absimilis est ille, quo nuper admodum factum est, ut, dum terra ad jaciendum fundamentum novae aedis sacrae, in pago Rehstedensi, tertio pariter abhinc lapide sito, a ruricolis, aliisque mercede conductis operariis, effoditur, praeter omnem spem et expectationem oblatum ipsis fuerit sepulchrum hominis, saxo praeagranti ac integro incisum, alioque rursus lapide, apto, et convenienter magnitudine gaudente, (qua ratione Marchiones Misnenses in Cella veteri olim humatos novimus) contentum.*

¹³¹ SCHLEGEL, *De Cella Veteri* (wie Anm. 27). Vgl. dort die Abb. von den Grabmonumenten der Markgrafen, z. B. S. 32 von Albertus Superbus. In Dresden hatte Schlegel den Auftrag erhalten, Grabmonumente zu verzeichnen.

Knochen des Menschen gefunden, die Asche und die ihr beigegebene tönerner Graburne (*urna sepulchrali figulina*), von keiner besonderen Größe, aber mit Silbermünzen, die man gewöhnlich auch Brakteaten (richtiger wäre freilich Brakteaten) zu nennen pflegt, gefüllt.“¹³² Was aber passierte dann? „Die Männer, die all diese Dinge nicht kannten und nicht wussten, was die Alten damit wollten“, fährt Schlegel fort, nahmen sich das, was sie fanden, selbst mit. Schnell hatte sich die Kunde verbreitet, eine ganze Schar von Neugierigen war zusammengelaufen, und man stopfte sich in die Taschen, was noch da war.¹³³ „Von dieser Sache aber wurde, wie es zu geschehen pflegt, durch Gerüchte schnell das eine oder andere den Leuten bekannt; einige Exemplare wurden auch nach Gotha, zum gnädigsten Fürsten und meinen Herrn, Friedrich [...], vom Bürgermeister von Ichtershausen geschickt, zu dem Zweck, dass von dem, was ihnen antike Silbermünzen zu sein schienen, und auch von anderem ein Urteil abgegeben würde, und damit man wisse, was sich neulich an diesem Ort abgespielt habe.“¹³⁴ „Diese Münzen“, endet Schlegel den Bericht, „sind zu jener Zeit dann bald in meine Hände gekommen, und gleich der erste Anblick belehrte mich mit Leichtigkeit, dass alle Münzen aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammten.“¹³⁵

Bald stellte Schlegel auch fest, woher sie kamen, es stand nämlich auf einigen LUDOVICUS ABBAS; gemeint war der Abt Ludwig von Hersfeld; die Arnstädter Gegend gehörte damals zum Bereich von Hersfeld.¹³⁶ Schlegel beschloss auf

¹³² SCHLEGEL, De nummis abbatum Hersfeldensium (wie Anm. 32), S. 3: *Hunc dum unitis viribus loco movent, et tollunt in altum, hominis inveniunt cranium, ossa, cineres, una saltem iisdem addita urna sepulchrali figulina, non magnae quidem capacitatis, nummis tamen argenteis, quos cavos volgo et bracteatos, (rectius forte bracteales) appellare solent, oppleta.*

¹³³ Ebd.: *Isti rerum harum omnium, et quid iisdem voluerint veteres, ignari, novoque hoc plane ac inusitato spectaculo attoniti, concurrunt omnes, vasculum mira, ut ipsis videbatur, figura inspiciunt, ac nummos placentulas, sive crustula orbicularia, existimantes, quibus sacra utentes eucharistia reficiuntur, parvique hinc, extra usum si constituuntur, momenti esse, conjicientes, illos inter se invicem, ut par erat, distribuunt, ac quotquot eorum volunt, in qualemcumque rei memoriam, secum domum auferunt, urna exinde vacuefacta in terram protinus projecta, atque sic in minutissimas etiam partes penitus confracta.*

¹³⁴ Ebd., S. 3 f.: *Eadem vero re, rumore, ut solet, vulgi cito huc atque illuc manifestata, horum et nonnulla exinde exempla Gotham, ad Srenissimum, clementissimumque Principem ac Dominum meum, Dominum FRIDERICUM, ut omnium amoeniorum, ita et hujus generis Musarum HERCULEM MUSAGETAM, cujus imperio Deus perennitatem addat! per Praefectum Ichtershusanum transmittuntur, eo fine, ut de his, qui argentei antiqui ipsi viderentur nummi, aliorum quoque audiat judicium, et quid isto loco novi hactenus contigerit, sciatur.* Der Ort Rehestädt gehörte zum Amt Wachsenburg mit Ichtershausen, das zum Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg zugehörig war.

¹³⁵ Ebd., S. 4: *Venere ex illo tempore isti mox et in meas manus, primusque eorum conspectus me docuit facile, duodecimi et decini tertii omnes esse seculi nummos [...].*

¹³⁶ Zu Ludwig I. von Hersfeld (1217–1239) vgl. LOUIS DEMME, Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld, 3 Bde., Hersfeld 1891–1900. Zu den Hersfelder Brakteaten vgl. WOLFGANG EICHELMANN, Brakteaten – Das neue Geld im Mittelalter. Betrachtungen und Gedanken zu den Brakteatenprägungen und dem mittelalterlichen Münzwesen in Hessen und seinen Nachbargebieten, Hamburg 2017. Zu Arnstadt in

der Stelle, darauf eine Untersuchung der Geschichte des Klosters Hersfeld zu gründen, so wie Johann Peter Ludewig 1708 nach dem Münzfund von Göhritz bei Querfurt seine Einführung in die mittelalterliche Münzkunde verfasst hatte.¹³⁷ Schlegel ging vor, wie er es auch sonst machte: er skizzierte sich eine Chronik,¹³⁸ identifizierte die einzelnen Münzen und tauschte sich mit Kollegen aus – vor allem mit Johann Georg Leuckfeld, dem Pfarrer und Historiker in Gröningen bei Halberstadt, der über die Halberstädter Brakteaten und die Klöster Gandersheim, Ilfeld, Walkenried und andere publiziert hatte – *amicus meus summopere colendus*.¹³⁹ So entstand dann diejenige Münzgeschichte, die seine letzte werden sollte.

VII.

Die große Sammlung der Haugwitzschen Brakteaten war – neben der gothaischen, vormals Arnstädter – dabei als Referenzpunkt immer noch erreichbar. Denn in seinen späten Jahren war Schlegel mit drei Männern befreundet, die die Haugwitzsche Münzsammlung in Weimar unter sich hatten: Kammerrat Oppermann, Salomon Franck – der die Sammlung beschrieb – und Johann Matthias Gesner, dem später in Göttingen so berühmten Philologen.¹⁴⁰ Franck nannte Schlegel über-

seiner Beziehung zu Hersfeld: ELISABETH ZIEGLER, *Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld von seinen Anfängen bis 1821*, Marburg 1939; MICHAEL FLECK/MARTIN ENGEL/ALBERT DEISS (Hg.), *Die territoriale Entwicklung der Reichsabtei Hersfeld*, Bad Hersfeld 2017. POSERN-KLETT, *Münzstätten* (wie Anm. 8) würdigt S. 17 ff. kritisch Schlegels Arbeit und listet S. 19 ff. die Arnstädter Münzen der Hersfelder Äbte auf.

¹³⁷ JOHANN PETER LUDEWIG, *Einleitung zu dem teutschen Müntzwesen mittlerer Zeiten, nebst einem Anhang verschiedener Ao. 1708 ausgegrabener Hällischer und Magdeburgischer fünfhundert jähriger Bracteatorum*, Halle 1709.

¹³⁸ FB Gotha, Ch. A 363: *De Abatia Hersfelden*, 1721. Die ca. 200-seitige Chronik, hinten mit teilweise kolorierten Abbildungen, reicht vom Jahr 736 bis 1680. Vgl. auch Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt, Hessische Collectaneen, Nr. 1a, Nr. 34: Schlegel, *Annales Hersfeldenses*. Möglicherweise handelt es sich um eine Abschrift oder Reinschrift des Gothaer Manuskripts. Passagenweise stimmt der Text auch mit dem Buch überein. Benutzt worden ist Schlegels Chronik von SEBASTIAN SCHOLZ/RÜDIGER FUCHS, *Die Inschriften des Landkreises Hersfeld-Rotenburg*, Wiesbaden 2015. Darin sind einige Zeichnungen von Abtsgrabmälern nach der Hersfelder Geschichte von Christian Schlegel abgebildet.

¹³⁹ SCHLEGEL, *De nummis abbatum Hersfeldensium* (wie Anm. 32), S. 3. Zu Johann Georg Leuckfeld (1668–1726) vgl. TOBIAS ECKHARD, *Lebens-Beschreibung Des HochEhrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johan(n) George Leuckfelds, Weyland Pastoris Primarii zu Gröningen, Und der Königlichen Preußischen Societet der Wissenschaften Mitglieds, Benebst richtigen Verzeichnis der Schriften*, Die er theils im Druck, theils unter den Händen gehabt und ausfertigen wollen, Quedlinburg 1727; CARSTEN BERNDT, *Johann Georg Leuckfeld, Roswitha von Gandersheim und die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. Untersuchungen zum schriftlichen Hauptnachlass des Johann Georg Leuckfeld (1668–1726) und Beispiele wissenschaftlicher Netzwerkarbeit im Zeitalter des Barock*, in: *Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Kreis Nordhausen* 36 (2011), S. 41–58.

¹⁴⁰ Vgl. Gesners lat. Trauergedicht auf Schlegel, von Cyprian am Ende der *Manes Schlegelii* (wie Anm. 9) gedruckt. Zu Gesner vgl. REINHOLD FRIEDRICH, *Johann Matthias Gesner*.

schwänglich den „sächsischen Morell“, wenn er ihn loben wollte.¹⁴¹ Schlegel selbst, der nebenher Kleinschriften der Reformationszeit sammelte und ja schon vor seiner Arnstädter Zeit die Viten von Superintendenten aufgearbeitet hatte, vertiefte sich jetzt in das Leben von Caspar Aquila, dem Luther-Freund und Reformator seiner Heimatstadt Saalfeld. Obwohl er zunehmend unter dem litt, was die Ärzte mit einem weiten und vagen Begriff als Gicht diagnostiziert hatten, und seine Kräfte abnahmen, brachte er noch ein fünfhundertseitiges Buch über den Theologen zustande.¹⁴² Als er aber den Tod immer näher kommen spürte, begann er im November 1721 damit, seinen Lebenslauf aufzusetzen. Wir haben dieses Dokument unter seinen persönlichen Papieren in dem Stolberg-Wernigerode-Bestand. *Da ich im begriff bin*, beginnt er, *mein curriculum vitae bis 1721, mense Novembri, darinnen itzo, so lang Gott will noch lebe, zu entwerfen*, da sage er mit dem König und Propheten David, *Dein aufsehen, mein getreuer Gott, hat meinen Odem bewahret, und das erkennet meine Seele wohl*.¹⁴³ Er nimmt sich auch den Katalog seiner eigenen Sammlung von mittelalterlichen Münzen vor und führt ihn noch zu Ende, beginnend mit den Karolingermünzen aus dem neunten Jahrhundert (Abb. 11).¹⁴⁴ Am 17. Oktober 1722 stirbt er dann; einer der letzten Briefe, die ihn noch erreichen, ist der seines alten Arnstädter Freundes Johann Christoph Olearius am 6. Oktober.¹⁴⁵

Schlegels Witwe korrespondiert in den Jahren nach dem Tod mit mehreren Interessenten, die in Erwägung ziehen, die Münzsammlung zu kaufen, unter anderem dem Kabinett de Wilde in Amsterdam,¹⁴⁶ aber ebenso mit dem Stift Göttweig, das ja auch die Sammlung von Olearius angekauft hat.¹⁴⁷

Sein Leben und sein Werk, Roth 1991. Es gibt drei Briefe von Oppermann vom August und September 1722 im Manuskriptband Zm 37 (wie Anm. 19), Nr. 59-61. In ihnen geht es um Brakteaten. Sie wären daraufhin auszuwerten, ob es in ihnen um die Haugwitzsche Sammlung und die Kupferplatten geht.

¹⁴¹ FRANCK, lat. Trauergedicht auf Schlegel, von Cyprian am Ende der Manes Schlegelii (wie Anm. 9) gedruckt: *Patinus Germanicus/Morellus Saxonicus*.

¹⁴² SCHLEGEL, Ausführlicher Bericht (wie Anm. 9). Vgl. auch schon DERS., *Initia reformationis Coburgensis in vita Io. Langeri descripta*, Gotha 1722. Vgl. auch allgemein Schlegels Beschäftigung mit Persönlichkeiten der Reformationszeit. Die Manes Schlegelii (wie Anm. 9) erwähnen eine Sammlung von Kleinschriften zu berühmten Männern vor allem des 16. Jahrhunderts, die er angelegt hat. Vgl. auch FB Gotha, Ch. A 665: *Collectanea de viris illustribus* (z. T. auch mit Münzbild-Einklebungen). 1716 korrespondierte Schlegel über das Thema mit dem Eisenacher Polyhistor Christoph August Heumann. Vgl. Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Zm 34, Nr. 48 und 49. Zu Heumann vgl. MARTIN MULSOW/KASPER RISBJERG ESKILDSEN/HELMUT ZEDELMAIER (Hg.), *Christoph August Heumann (1681–1764). Gelehrte Praxis zwischen christlichem Humanismus und Aufklärung*, Stuttgart 2017.

¹⁴³ Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Ms. Zm 33 (unpag.).

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd. Zu den Sammlungen von Jacob de Wilde vgl. I. H. VAN EEGHEN, *De verzameling van Jacob de Wilde of het Museum Wildeanum op Keizersgracht 333*, in: *Jaarboek Genootschap Amstelodamum* 51 (1959), S. 72-92.

¹⁴⁷ Stolbergische Bibliothek Wernigerode, Ms. Zm 33 (unpag.). Zum Ankauf der Sammlung Olearius durch Göttweig vgl. MANUELA MAYER, *Die Münzsammlung des Johann*

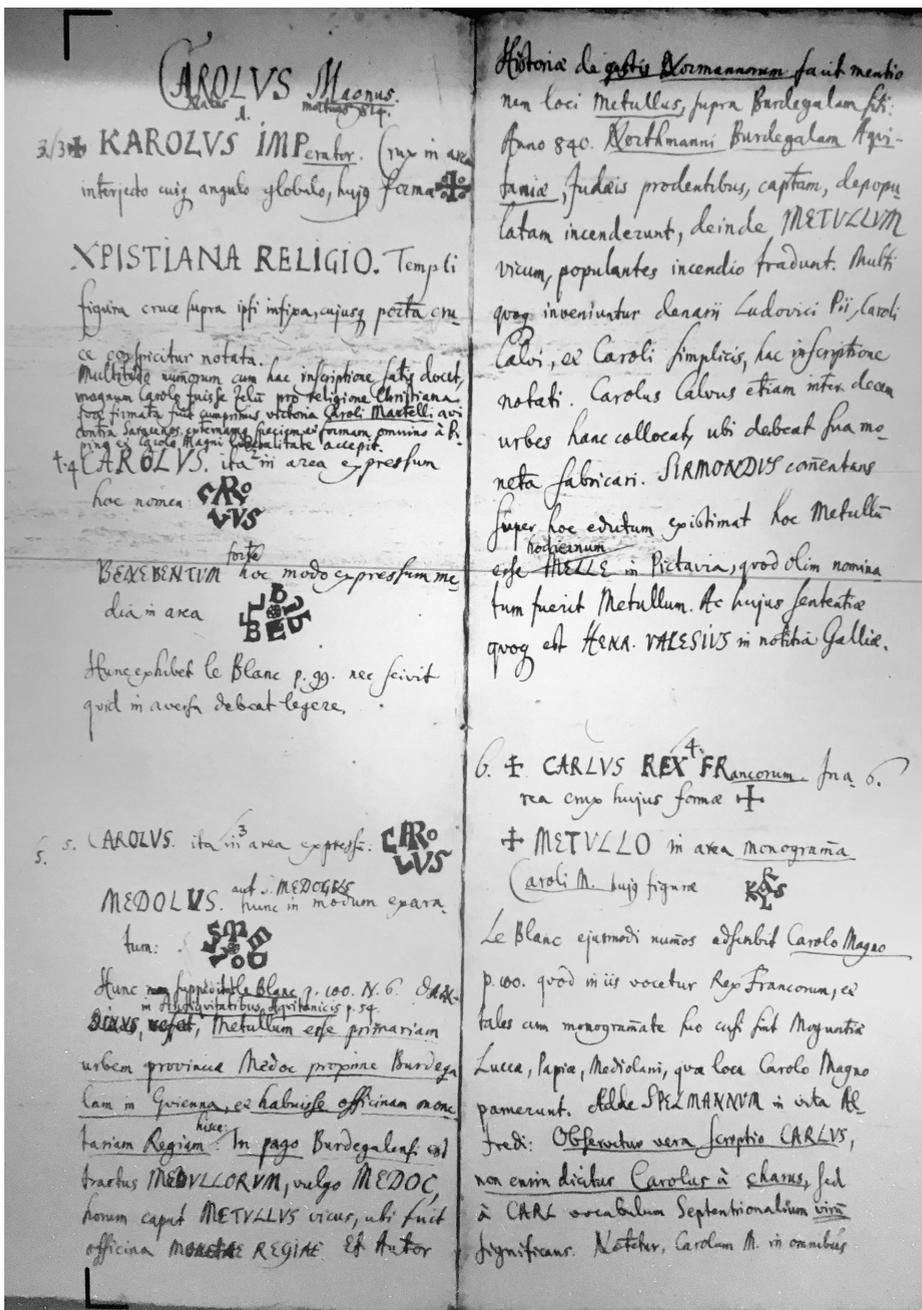


Abb. 11: Schlegels Verzeichnis der eigenen Münzsammlung.

Und Schlegels ungedruckte sächsische Münzgeschichte? Und die Münztafeln, von denen wir nicht wissen, wo sie abgeblieben sind? Was ist aus ihnen geworden? Das Manuskript der Münzgeschichte verblieb, wie wir gesehen haben, in Gotha, es wurde offenbar mit anderen Stücken aus Schlegels Nachlass vom Fürsten angekauft. Und die Tafeln? Es macht etwas stutzig, dass Salomon Franck, der Schlegel-Vertraute, den Weimarer Katalog der Haugwitzschen Sammlung just im Jahr nach Schlegels Tod veröffentlichte, 1723. War da ein Hindernis verschwunden, das vorher der Publikation im Weg gestanden hatte? Und wieso konnte überhaupt Franck, der kein ausgewiesener Münzkenner war, so etwas auf die Beine stellen? Der Verdacht drängt sich auf, Francks Katalog könne etwas mit Schlegels verlorenen Tafeln zu tun haben. Schauen wir daher am Ende noch einmal etwas genauer auf diesen Katalog. Er besteht aus acht Kupfertafeln voller Münzabbildungen im Folioformat (Abb. 12); davor sind sieben Seiten kurzer Identifizierungen der Münzen auf den Tafeln gesetzt, nicht ganz vollständig und äußerst knapp.¹⁴⁸ Keine Erklärung, wer die Münzen identifiziert hat, kein Wort über Schlegel.

Nie hat jemand daran gezweifelt, dass dies Francks Werk sei. Doch dann fällt auf einmal eine unscheinbare Fußnote ins Auge, die Schlegel fünf Jahre vor seinem Tod in sein Buch *De nummis antiquis Gothanis* gesetzt hat, an jener Stelle, wo er sich selbst anlässlich des Eisenacher Hohlpfennigs mit dem Judenhut korrigiert. Dort merkt er an: „Diese Münzen wie auch die der übrigen oben angeführten Markgrafen von Markgraf Konrad bis zu Ernst und Albrecht inklusive, mehr als 200, habe ich auf acht Tafeln in Folioformat, als ich mich noch in Dresden aufhielt (*adhuc Dresdae haerens*) auf Kosten des berühmten Herrn Haugwitz mit großer Sorgfalt in Kupfer stechen lassen. Sie sollen irgendwann (*aliquando*) mit einer weitläufigeren Historie von ihnen von mir der Öffentlichkeit dargeboten werden.“¹⁴⁹ Hier hören wir zum ersten Mal detailliert von den Tafeln, die zu Schlegels Münzgeschichte gehört haben. Acht Stück waren es; genau so viel und im gleichen Format, wie Franck sie 1723 gedruckt hat. Hören wir Schlegel weiter: „Diese Tafeln sind kürzlich mit der gesamten sächsischen Münzsammlung in den Besitz des Herzogs von Weimar, Wilhelm Ernst, gelangt, durch ein einzigartiges Geschick und glückliches Omen, weil durch einen Fürsten, der so würdig ist, das Interesse daran auf fruchtbaren Boden fallen kann.“¹⁵⁰ Die Kupferplatten für

Christoph Olearius und das niederösterreichische Benediktinerstift Göttweig, in diesem Band.

¹⁴⁸ FRANCK, *Illustris nummophylacii Wilhelmo-Ernestini* (wie Anm. 45).

¹⁴⁹ SCHLEGEL, *De nummis antiquis Gothanis* (wie Anm. 31), S. 116: *Hos nummos perinde ac reliquorum Marchiorum supra adductos a Conrado Marchione ad Ernestum et Albertum inclusive numero ultra 200 octo tabulis in forma folii adhuc Dresdae haerens Illustriss. Haugwitzii sumptibus multa cum accuratone aeri incidi curavi, luci publicae aliquando cum prolixiori eorundem historia a me exponendos [...].*

¹⁵⁰ Ebd.: [...], *quae tabulae nuper cum toto Nummophylacio Saxonico in possessionem Serenissimi Vinariensis Ducis GUILIELMI ERNESTI fato singulari, faustoque, quod Principe dignissima ipsius curiositas concipere jubet, omine transierunt.*

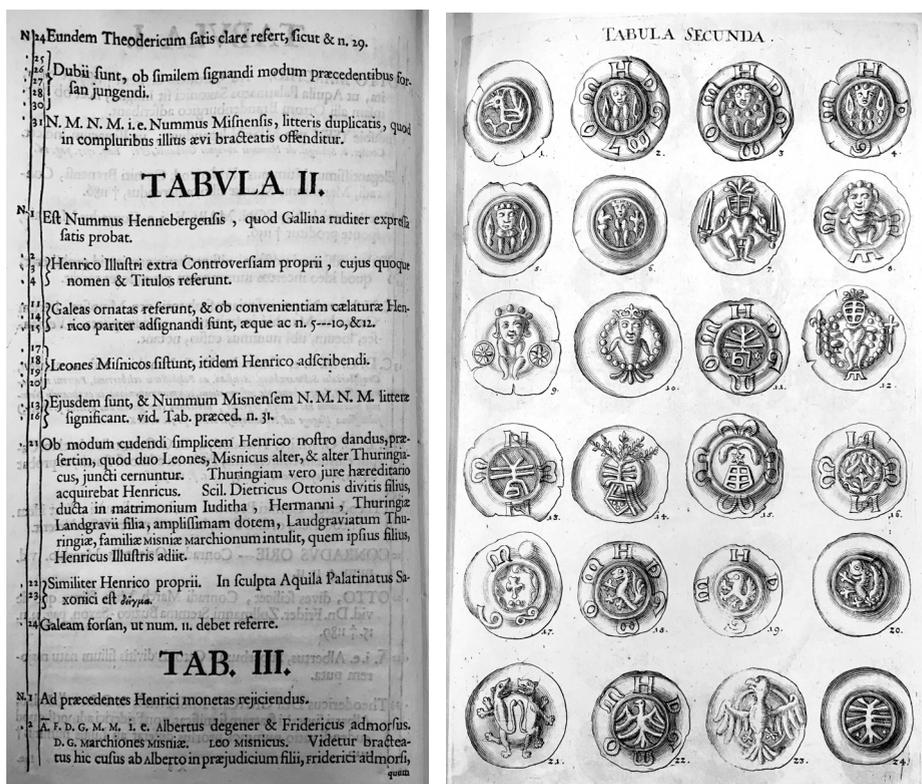


Abb. 12a/b: SALOMON FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini [...]*, Weimar 1723, *Erläuterungsblatt und Tafel II.*

Schlegels Tafeln sind also 1701 in Weimar gelandet, durch den Ankauf, den, wie wir gehört haben, Tentzel vermittelt hatte. Seitdem lagen sie am Weimarer Hof unter Verschluss, nur wenige Dutzend Kilometer von Schlegels Wohnort entfernt¹⁵¹ – unter Francks Aufsicht. Da wird der Schluss, der zu ziehen ist, fast unabweisbar: Franck hat womöglich gar keine eigenen Tafeln anfertigen lassen, sondern die Platten Schlegels benutzt; es sind entweder Schlegels Tafeln zur *Historiæ Saxonicae [...]* *Veritas*, die er gedruckt hat, oder leichte Varianten davon!¹⁵² Vielleicht

¹⁵¹ Arnstadt ist von Weimar etwa 35 Kilometer entfernt.

¹⁵² Ich drücke das so vorsichtig aus, weil es für die These, Franck habe Schlegels Platten einfach gedruckt, eine Schwierigkeit gibt. In der *Historiæ Saxonicae [...]* *Veritas* sind, wie oben besprochen, der Eisenacher Hohlpfennig und der FRIDERICUS CONES-Brakteat als Nummer 1 und 2 der Sammlung aufgeführt. Bei Franck aber ist noch eine andere Münze vorgeschaltet, sodass die beiden anderen Münzen die Nummern 2 und 3 bekommen haben. Entweder waren also schon bei Schlegel die Tafeln und die Beschreibung nicht ganz kongruent (was möglich ist, falls sich nach Abschluss des Manuskripts im Tafelwerk noch etwas geändert hat), oder Franck berücksichtigte einige zusätzliche Münzen, die in Weimar neben der angekauften Haugwitzschen Sammlung

ist es nicht einmal ein böser Betrug gewesen, sondern das Vermeiden unschöner Verwicklungen, das ihn bewogen hat, Schlegels Namen dabei zu verschweigen. Denn möglicherweise hätte der Gothaer Herzog dann Einspruch erhoben und die Tafeln für sich reklamiert; oder andere Ansprüche zwischen Dresden, Berlin, Weimar, Arnstadt und Gotha wären erhoben worden. So aber fügte Franck lediglich einige karge Notizen den Kupfertafeln hinzu, Notizen, wie sie Schlegel zu Christfried Sagittarius Münzabbildungen gemacht hatte und wie sie vielleicht auch hier vorlagen, von Schlegel selbst oder jemand anderem, und gab die Tafeln in Druck. Das Manuskript der *Historiae Saxonicae [...] Veritas* stand ihm dabei nicht zur Verfügung. Es lag in Gotha. Kein Prachtband in der Art der *histoires metalliques* also, nur eine schmale Notgeburt.

Auch Tentzel war natürlich, als er noch lebte, der Umstand bekannt gewesen, dass die Kupfertafeln in Weimar lagen. Immerhin hatte er selbst den Verkauf der Sammlung nach Weimar organisiert. In seinem *Fragmentum epistolae apologeticae ad Cl. Schlegelium* von 1702, der Auseinandersetzung mit Schlegels Kritik an ihm, schreibt er an seinen Freund, er möge sich doch bitte die Meißener Markgrafen auf seinen Haugwitzschen Brakteatentafeln ansehen. Die Markgrafen seien keineswegs, wie Schlegel behauptete, immer nur sitzend und ohne Kopfbedeckung dargestellt.¹⁵³ Wieder ging es um Details wie die Kopfbedeckungen, und es ging um Interpretationen von Figuren, die man ganz unterschiedlich wahrnehmen konnte. Tentzel sah sie anders, als Schlegel sie beschrieben hatte (Abb. 13).

Zehn Jahre später lagen die Tafeln noch immer in Weimar, und der Text zu ihnen in Gotha. Schlegels Fußnote sagt sogar, warum der Text immer noch dort war – und nicht veröffentlicht. Nochmals der Satz: „Sie [die Tafeln] sollen irgendwann mit einer weitläufigeren Historie von ihnen von mir der Öffentlichkeit dargeboten werden.“¹⁵⁴ 1717 hatte Schlegel also immer noch vor, diese weitläufige Historie,

vorhanden waren und mit ihr zusammengefügt wurden (oder Haugwitz hatte seine Sammlung selbst inzwischen noch vergrößert). Wenn Franck dennoch die Tafeln Schlegels benutzt hat, müsste er darin noch Veränderungen unternommen haben. Das ist bei Kupferplatten technisch schwierig; auf der anderen Seite scheint es unwahrscheinlich, dass man in Weimar angesichts der vorhandenen Kupferplatten Schlegels nochmal – mit großem finanziellen Aufwand – die Münzsammlung neu hätte stechen lassen.

¹⁵³ TENTZEL, *Fragmentum epistolae* (wie Anm. 90): *Festinanti oculo perlustrasti sigilla nummosque Marchionum Misniae, de quibus scribis: Misniae Marchionis capite semper conspiciuntur nudo, sedentesque, et velut ad iudicium faciendum compositi. Consule quaeso nummorum bracteatorum tabulas, quas ex Nummophylacio quondam Haugwitziano, nunc Ducali Saxonico Vinarensi, ipse adornasti, et vide, quot ibi occurrant Misniae Marchiones, vel capite tecti, vel stantes, vel equis insidentes; tantum abest, ut ista tua generalis nimis assertio valeat. Imo nullum mihi hactenus visum est Marchionis Misniae sigillum, quod isti tuae sententiae veliscetur. Novi, illarum pleraque magno studio collecta et delineata tibi ad manum esse: sed patere, quaeso, bina proferre ex Chartario Dobrilugensi, cuius auctor singulari cura singulis Diplomatibus subiecit appensorum sigillorum descriptionem.*

¹⁵⁴ Vgl. oben, Anm. 149.



Abb. 13: SALOMON FRANCK, *Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini [...]*, Weimar 1723, Tafel VIII: Sitzende (?) Meißener Markgrafen.

die *Historiae Saxonicae [...] Veritas*, zu publizieren. Er hatte es immer nur verschoben, nicht aufgegeben. Und er sagt auch warum: „Aber vieles ist mir seit jener Zeit [der Abfassung in Dresden] bekannt geworden, was irgendwann, so Gott will, hinzuzufügen ist.“¹⁵⁵ Wie wir an Schlegels Selbstkorrekturen gesehen haben, genügte dieses Frühwerk später längst nicht mehr seinen Ansprüchen, zahlreiche Partien waren umzuschreiben, weil sich Datierungen und Zuschreibungen verschoben hatten. Das war nicht einfach mit wenigen Ausbesserungen zu machen.

Und dann war es auf einmal zu spät gewesen. Schlegel starb, die Münztafeln und die dazugehörige Münzgeschichte waren getrennt. Niemand kümmerte sich in Gotha um das ungedruckte Manuskript, denn Schlegels Nachfolger, Christian Siegmund Liebe, Hermann Ulrich von Lingen und dann Julius Carl Schläger, waren mit antiken Münzen befasst, nicht mehr mit Brakteaten.¹⁵⁶ Und niemand erkannte, dass Francks Publikation der Tafeln im Jahr 1723 eigentlich das Komplement zum Gothaer Manuskript darstellten.¹⁵⁷ Bis heute ist deshalb die erste sächsische Münzgeschichte, die zwar unvollkommen, aber vollständig, in Text und Bild, auf uns gekommen ist, nicht als solche wahrgenommen worden.

Brakteaten sind vor allem auf den ersten beiden Tafeln und auf der letzten zu sehen, dazwischen kommen mehrere Tafeln mit den Groschen des 14. und 15. Jahrhunderts und am Ende noch einige Taler.¹⁵⁸ Diese Zeit hat Schlegel in seinem Werk nur noch kurz und cursorisch behandelt. Es ist die Brückenzeit zur anderen sächsischen Münzgeschichte, der Tentzels, die im späten 15. Jahrhundert beginnt und bis zur damaligen Gegenwart führte.¹⁵⁹ Wir haben gesehen, dass beide Münzgeschichten sozusagen in einer koordinierten und abgestimmten Parallelaktion entstanden waren, auch wenn die Tentzels später fertig wurde.¹⁶⁰

¹⁵⁵ SCHLEGEL, De nummis antiquis Gothanis (wie Anm. 31), S. 116: *Sed plures ex illo tempore mihi innotuerunt, aliquando C.D. illis addendi.*

¹⁵⁶ Die Expertise Liebes, der von Schlegels Tod bis 1736 das Münzkabinett leitete, konzentrierte sich auf die Antike; Liebes Nachfolger war Hermann Ulrich von Lingen (bis 1744), der sich insbesondere für „barbarische“, also nichtgriechische Münzen interessierte – aber auch solche aus der Antike. Carl Julius Schläger schließlich, der von 1744 bis 1786 die Sammlung kuratierte, war Gräzist und als solcher ebenfalls vornehmlich ein Antike-Spezialist. Zu ihm vgl. CHRISTIAN EDMOND DEKESEL/YVETTE MARGUERITE MARIETTE DEKESEL-DE RUYCK, Julius Carl Schläger. Hannover 25. September 1706 – Gotha 14. Juni 1786, in: Heinz Winter/Bernhard Woytek (Hg.), Numismatik und Geldgeschichte im Zeitalter der Aufklärung (Numismatische Zeitschrift 120/121), Wien 2015, S. 111-156.

¹⁵⁷ Vgl. das ähnliche Schicksal von Morells Münztafel-Kupferplatten, die lange Zeit in Arnstadt lagen, dann nach Leipzig kamen, schließlich nach Amsterdam verkauft wurden, wo sie erst Jahrzehnte später gedruckt wurden. Dazu MULSOW, Hausenblasen (wie Anm. 10).

¹⁵⁸ FRANCK, Illustris numophylacii Wilhelmo-Ernestini (wie Anm. 45).

¹⁵⁹ TENTZEL, Saxonia numismatica (wie Anm. 99).

¹⁶⁰ Sogar der Münzzeichner und -stecher könnte derselbe gewesen sein, wie der Schlegel-Tentzel-Briefwechsel es nahelegt, der zeigt, dass Schlegel und Tentzel zeitgleich mit dem Beauftragen von Kupfertafeln beschäftigt waren. In Tentzels Fall war es Johann Georg Mentzel aus Leipzig, spezialisiert auf Porträtstiche, aber auch auf Münzabbildungen. Vgl. zu Mentzel Steguweit im Nachwort zu: Saxonia numismatica, Ernestinische Linie

Es ist an der Zeit, dass diese Parallelaktion als solche wahrgenommen wird. An dieser Stelle konnte lediglich eine erste Schneise in das Dickicht der vielen überlieferten Materialien geschlagen werden. Es bleibt die Aufgabe, anhand des Briefwechsels zwischen Schlegel und Tentzel – mitsamt der begleitenden Korrespondenzen von Olearius, Juncker, Schmidt, Sagittarius, Paullini und anderen – in genauer Weise nachzuvollziehen, wie diese Aktion verlaufen ist und wie sie sich in das Feld der hervorspriessenden Brakteaten-Studien eingefügt hat. Dann wird auch noch besser sichtbar werden, welche historiografischen und numismatischen Schwierigkeiten sich den Historikern entgegenstellten, wie sie sie zu lösen versuchten und wie ihre Lösungsversuche die Rekonstruktion der sächsischen Geschichte beeinflusst haben. Dass Schlegels Münzgeschichte Sachsens nur einen ersten, unvollkommenen Versuch darstellt, ist klar. Interessanter ist die Frage – und auch das wird erst eine eingehendere Analyse erweisen können –, wie die *Historiae Saxonicae [...] Veritas* ihren ambitionierten Anspruch einlösen wollte, die genealogischen Probleme der frühen Wettiner durch einen Rekurs auf Münzen so zu klären, dass am Ende die „Wahrheit“ der sächsischen Geschichte aufscheint.

(wie Anm. 99), Bd. 3. Es ist aber durchaus auch möglich, dass Haugwitz einen Dresdner Zeichner und Kupferstecher engagiert hat.